Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 125 (1957)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 23. MAI 1957 | VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN | 125. JAHRGANG NR. 21

Jahrhundertfeier des Schweizerischen Piusvereins in Sachseln

Zahlreiche und bedeutende Werke und Institutionen des schweizerischen Katholizismus, mit denen unsere Generation, als wäre es eine Selbstverständlichkeit, aufgewachsen ist, und die das kirchliche und religiöse Leben unseres Landes bis zur Stunde tragen und in reichstem Maß befruchten — es sei einzig an die Inländische Mission erinnert —, ja das Aufblühen und Erstarken der Kirche in unserem Land während der letzten hundert Jahre wären überhaupt nicht denkbar ohne den Zusammenschluß jener weitsichtigen Priester und Laien, die am 21. Juli 1857 in Beckenried den Schweizerischen Piusverein gründeten. Es war daher mehr als nur ein Gebot der Pietät, wenn der Schweizerische Katholische Volksverein, der im Jahre 1905 das Erbe des Piusvereins übernommen hatte, die katholischen Organisationen der Schweiz auf Sonntag, den 19. Mai, zu einer schlichten Jahrhundertfeier nach Sachseln einlud. Mit dieser Jahrhundertfeier wurde im Gedenken an die vor zehn Jahren erfolgte Heiligsprechung von Bruder Klaus eine schweizerische Friedenswallfahrt verbunden.

Trotz der ungünstigen Witterung hatten sich mit den Vertretern der führenden katholischen Organisationen aus der ganzen Schweiz zahlreiche Pilger in Sachseln eingefunden. Und war es etwa Zufall, wenn Jungwacht und Jungmannschaft, Marianische Kongregation, katholischer Studenten- und Gesellenverein mit ihren zahlreichen Delegationen dieser Jahrhundertfeier eine jugendliche Note gaben? Wir können uns die katholische Schweiz nicht mehr denken ohne diese hochgemute Jugend; sie ist unser Stolz und unsere Hoffnung. Ein bunter Wald von Bannern und Standarten säumte rechts und links den Choreingang, als die Ehrengäste ins festlich geschmückte Gotteshaus einzogen, an ihrer Spitze die hochwürdigsten Bischöfe Christianus *Caminada* von Chur, Franziskus *von Streng* von Basel, Franziskus *Charrière* von Lausanne-Genf-Freiburg, und Nestor *Adam* von Sitten sowie die Bundesräte Philipp *Etter* und Giuseppe *Lepori*.

Bischof Christianus Caminada zelebrierte das Pontifikalamt. Die Bruder-Klausen-Messe von J. B. Hilber, von den Kirchenchören von Sachseln, Sarnen und Kerns vollendet vorgetragen, verlieh der Opferfeier einen weihevollen Glanz. In seiner

Gedenkpredigt

skizzierte Bischof *Franziskus von Streng* die Vorgeschichte und Entstehung des Schweiz. Piusvereins. Im Sonderbund waren mit Ausnahme der «Schweizerischen Kirchenzeitung» sämtliche katholischen Institutionen unseres Landes, die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts gegründet worden waren, untergegangen. Nichts vermöchte die gedrückte und rechtlose Lage der Schweizer Katholiken vor hundert Jahren eindrücklicher zu beleuchten. Nun wurde die «Schweizerische Kirchenzeitung» das Organ, dessen sich Theodor Scherer und der spätere bekannte Pfarrer und Volksschriftsteller Ignaz von Ah bedienten, um die zersprengten Kräfte wieder zu sammeln. In Dankbarkeit und Hochachtung gedenken wir heute dieser Männer. Der bischöfliche Redner zählte die wichtigsten Institutionen und Vereine auf, die aus dem 1857 gegründeten Piusverein hervorgingen. Diese segensreiche Erneuerung des kirchlichen Lebens wurde vor allem möglich dank des Schulterschlusses zwischen Priestern und Laien, die in enger Verbindung mit dem Episkopat standen. Zu den vornehmsten Aufgaben, die der Schweizerische Katholischen Volksverein heute fördert, gehört die Verinnerlichung des Laienapostolates. Bischof Franziskus schloß seine Gedenkpredigt mit dem Dank an die Priester und Laien, die im Volksverein und in den Pfarreien tätig sind. Apostolat ist Engelsdienst!

Dem Pontifikalamt schloß sich die

Gedenkfeier

an. Infolge des strömenden Regens mußte sie im Gotteshaus abgehalten werden. Nationalrat Otto *Studer*, der Zentralpräsident des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, entbot den Ehrengästen, den Bischöfen, den Vertretern des Bundesrates und der Regierungen, Klerus und Laien seinen Willkommgruß. Der Redner erinnerte an die Gründung des Piusvereins durch 26 Priester und 26 Laien vor hundert Jahren und gab der Überzeugung Ausdruck, daß der Einsatz der Laien dem Klerus auch heute, ja heute mehr denn je, willkommen sei. Bruder Klaus möge das Laienapostolat noch wirksamer gestalten. An dessen Heiligsprechung vor zehn Jahren erinnernd, richtete der Zentralpräsident an Prälat Paul M. *Krieg* in Rom, den verdienten Postulator der Heiligsprechung, Gruß und Dank und beglückwünschte Prälat Josef *Meier*, den derzeitigen Generalsekretär des Volksvereins, dem der Heilige Vater als Anerkennung für seine großen Verdienste soeben die Würde eines Apostolischen Protonotars verliehen hat.

Im Mittelpunkt der Gedenkfeier stand das Festwort von Bundesrat Philipp *Etter* über das Thema: Hundert Jahre gemeinsames Ringen und Streben der Schweizer Katholiken. In seiner meisterhaften Ansprache, die sich durch ihren gefeilten und bildhaften Stil auszeichnete, vermittelte Bundesrat Etter zunächst einen Rückblick auf die geistige Situation des schweizeri-

AUS DEM INHALT

Jahrhundertfeier des Schweizerischen Piusvereins in Sachseln
Kann und soll der Weltpriester Exerzitien geben?
Ein großer Tag für die Schweizer Katholiken in London
Zur Seligsprechung von Eugénie Smet am 26. Mai 1957
Berichte und Hinweise
Ordinariat des Bistums Basel
Priesterweihe in Schanghai
Laienapostolat in Amerika
Aus dem Leben der Kirche
Neue Bücher
Kurse und Tagungen
Beilage:
Rundschreiben Papst Pius' XII. «Fidei Donum» über die katholischen Missionen, besonders in Afrika

schen Katholizismus im letzten Jahrhundert. Die katholische Schweiz glich zu Beginn der vierziger und siebziger Jahre einer kleinen, engbelagerten Festung, aus der ein Ausbruch zunächst kaum möglich war. Erst die Bildung des Piusvereins bildete den Ausbruch der Schweizer Katholiken aus Turm und Ghetto, zunächst nur im religiösen, später auch im politischen Bereich. Die Gründung des Piusvereins war keine Kampfansage an die Nichtkatholiken, die sich vielfach in einer ähnlichen Situation befanden. Der Piusverein beabsichtigte nichts anderes als die Sammlung der katholischen Kräfte und die Stärkung des katholischen Glaubensbewußtseins.

Der Piusverein war das gemeinsame Werk von Priestern und Laien. Dieser Schulterschluß muß uns auch heute Vorbild und Ansporn sein. Heute müssen sich die Laien in den Pfarreien um ihre Seelsorger scharen und sie in ihrer immer schwerer werdenden Aufgabe unterstützen. «Jeder von uns kann irgendwie Pfarrhelfer sein!»

Die Gründung des Piusvereins zeitigte eine reiche Ernte. Der hohe Redner erwähnte die drei Hauptwerke, die auf die Initiative des Piusvereins zurückgehen:

1. Die *Inländische Mission.* Die Vorstöße zur Gründung dieses ersten und größten Werkes katholischer Solidarität kamen aus Zug. Der Inländischen Mission verdanken wir es, daß in der Diaspora katholische Zentren mit einem kulturell hochstehenden und regen religiösen Leben entstanden sind. Der Segen, den das Werk der Inländischen Mission in der Diaspora gestiftet hat, fluttet heute zurück auf die Stammlande. Stammlande und Diaspora gehören zusammen und sind aufeinander angewiesen.

2. Das *Lehrerseminar St. Michael in Zug.* Dieses Werk wurde leider ein Opfer des Weltkrieges. Bundesrat Etter wirft allen Ernstes die Frage auf, ob nicht die Zeit gekommen sei, dieses Zentrum des katholischen Erziehungsgedankens neu erstehen zu lassen. «Die Überlegungen, die zur Gründung führten, haben nichts an Bedeutung eingebüßt, im Gegenteil!»

3. Die *Universität Freiburg.* Es fehlte der katholischen Schweiz eine Hochschule, ein Ausfall, der sich bis heute fühlbar macht. Die ersten Vorschläge zur Gründung einer katholischen Hochschule kamen aus dem Vorstand des Piusvereins, sie verdichteten sich im Geiste Pythons. Die heutigen finanziellen Leistungen der Schweizer Katholiken an die Universität Freiburg sind ein herrliches Zeugnis katholischer Hochherzigkeit.

Zum Schluß seiner Ansprache richtete Bundesrat Etter an alle den dringenden Appell zur Einigkeit. Es fehlt heute nicht an katholischen Verbänden und Vereinen. Jeder hat seine Aufgabe. Trotz dieser Mannigfaltigkeit dürfen die Einigkeit und enge Zusammenarbeit nicht verlorengehen. Der Schweizerische Katholische Volksverein muß die Dachorganisation der Schweizer Katholiken bleiben.

Das Schlußwort sprach Landammann und Ständerat Ludwig *von Moos.* Er wies hin auf den Beitrag, den Obwalden für die Gründung und den Fortbestand des Piusvereins geleistet hat. Ignaz von Ah hatte mit Theodor Scherer die Fackel entzündet, Ständerat Adalbert Wirz aus Sarnen stand dem Piusverein zweimal als Präsident vor. Immer wieder versammelten sich die Mitglieder des Pius- und Volksvereins in Sachseln, um sich neu auf ihre Sendung und Aufgabe zu besinnen. Dem Pius- und Volksverein kommt das Hauptverdienst um die Heiligsprechung von Bruder Klaus zu. Diese Jahrhundertfeier sei zugleich Auftakt zu neuer Tätigkeit. Es geht heute darum, unserem Lande die christliche Substanz zu erhalten und sie zu verlebendigen. Unser Auftrag heißt: den Glauben leben und betätigen. Unser Leitstern sei die Treue und das Bekenntis zum gemeinsamen Vaterland, besonders in der gegenwärtigen Bedrohung aller Werte. Die Schweizer Katholiken haben ihre Treue zur Heimat nie von Bedingungen abhängig gemacht. Aber sie hoffen und erwarten von ihren Miteidgenossen ruhiges Verständnis und Gerechtigkeitssinn, damit veraltete Bestimmungen beseitigt werden.

Ein gemeinsames Mittagessen vereinigte die Ehrengäste im Hotel «Kreuz». In der Begrüßungsansprache des Zentralpräsidenten wie in den Dankesworten der Vertreter der wichtigsten Organisationen und Werke des einstigen Schweizerischen Pius- und heutigen Katholischen Volksvereins kam jener alle beherrschende Wille zum Ausdruck, der einst die Idee des Piusvereins weckte und Gestalt annehmen, dieses Werk katholischer Erneuerung und Solidarität wachsen und erstarken ließ, das Fazit dieser erhebenden Jahrhundertfeier und die ebenso selbstverständliche Losung für die Zukunft bleibt: Einträchtiges Zusammenwirken von Klerus und Laien zum Segen von Kirche und Heimat! *J. St.*

Kann und soll der Weltpriester Exerzitien geben?

ZUR EXERZITIENBEWEGUNG VON VITORIA

Niemand zweifelt daran, daß unter den Werkzeugen, welche die göttliche Vorsehung der Kirche für die *persönliche Heiligung und das Apostolat* geschenkt hat, die Exerzitien einen Ehrenplatz einnehmen. Die Geschichte der Exerzitien, die Erfahrung, die feierliche Art, wie das Exerzitienbuch des heiligen Ignatius von Papst Paul III. im Jahre 1548 bestätigt wurde, die zahlreichen Äußerungen der Päpste, vor allem Pius' XI., der den Exerzitien eine eigene Enzyklika widmete, und Pius' XII. in wiederholten Ansprachen, im letzten Jahr noch eine Äußerung der deutschen Bischöfe, beweisen das zur Genüge.

Eine andere Frage ist es: *Wer* kann und soll die Exerzitien geben? Auf den ersten Eindruck hin werden viele gleich sagen: die Ordensleute! Der Gründer der Exerzitien, der heilige Ignatius, war Ordensstifter, die Konstitutionen seines Ordens sind aus dem Geist der Exerzitien erwachsen, die Mitglieder seines Ordens machen zweimal im Leben die vollen Exerzitien während eines Monats und obliegen jährlich acht bis zehn Tage den geistlichen Übungen. So war es ganz natürlich, daß die Mitglieder der *Gesellschaft Jesu* die Exerzitien in der Kirche einführten und durch die Exerzitien im 16. Jahrhundert vor allem und später wesentlich zur Erneuerung beitrugen. Eine der ersten Sorgen des ehrwürdigen Dieners Gottes, P. *Roothaan,* nach der Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu war es, das Studium und die Praxis der Exerzitien zu erneuern. Niederschlag dieser Bemühungen war sein bekanntes Schreiben von 1834 über die Ignatianischen Exerzitien. — Seither durchdringt der Segen der Exerzitien wie ein langer und breiter Strom die Kirche bis in unsere Tage.

Die Exerzitien sind auch nicht alleiniges Feld der Jesuiten geblieben, sondern wohl *alle Orden* haben dieses eminent wichtige Mittel der Heiligung und des Apostolates übernommen; denn wie alle Geschenke der Vorsehung an die Kirche, so sind auch die Exerzitien nicht *einem* Orden oder einer einzigen Geistesrichtung vorbehalten, sondern dienen dem Aufbau des gesamten mystischen Leibes Christi.

In den meisten Ländern jedoch scheint es, daß zwar die Exerzitien dem *Diözesanklerus* zugute kommen, daß dieser aber nicht aktiv von der Bewegung ergriffen wurde in dem Sinn, daß Diözesanpriester die Exerzitien nicht nur «machen», sondern sie auch *geben* (die wenigen Ausnahmen bestätigen die Regel).

Im Baskenland, das heißt in der spanischen Diözese Vitoria [1], ist nun eine Bewegung unter dem Diözesanklerus entstanden, die mit Erfolg versucht, sich der Exerzitien auch aktiv anzunehmen. Ist es ein reiner Zufall oder nicht eher ein Spiel der Vorsehung, daß es vor allem Priester aus der Provinz von Guipúzcoa (der Hei-

[1] Die Diözese *Vitoria* umfaßte ursprünglich die baskischen Provinzen Alava, Vizcaya und Guipúzoca. Vor zwei Jahren wurden davon die neuen Bistümer San Sebastián (Guipúzoca) und Bilbao (Vizcaya) abgetrennt. — Das Seminar von Vitoria war schon seit jeher bekannt, hat sich aber vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten durch die selbstlose Arbeit des ebenso gelehrten wie bescheidenen Priesters Dr. José *Zunzunegui* zu einem der ersten theologischen Zentren emporgearbeitet.

mat des heiligen Ignatius) sind, die als erste bewußt und geordnet versuchen, und mit Erfolg, Exerzitien zu geben? Es dürfte daher von Interesse sein, in kurzen Strichen diese Exerzitienbewegung unter dem Diözesanklerus kennenzulernen.

I. Die geschichtlichen Voraussetzungen

Die Exerzitien, besser gesagt, deren Leitung, sind bisher derart Eigengut der Orden und besonders der Gesellschaft Jesu gewesen, daß man dies für selbstverständlich hielt. Es überrascht beinahe, daß Diözesanpriester überhaupt daran dachten, sich aktiv in diese Tradition einzureihen. Tatsächlich hat der erste Landeskongreß der Exerzitien in Spanien (5./11. Mai 1941) festgestellt, daß die Gesellschaft Jesu «die hauptsächliche Verbreiterin der Exerzitien nach der Methode des heiligen Ignatius war und ist», was ja nur Ausdruck einer allgemein bekannten Tatsache ist. — Unbekannt, ja überraschend, mag es nicht wenigen scheinen, daß schon die ersten Gefährten des heiligen Ignatius der Auffassung waren, die Exerzitien könnten auch von Weltpriestern gegeben werden.

Der selige Petrus Faber schrieb aus Parma am 25. März 1540 [2]: «Dermaßen viele geben die Exerzitien, daß wir ihre Zahl nicht kennen. Jedermann will sie machen, Männer wie Frauen. Kaum, daß ein Priester sie mitgemacht hat, will er schon Exerzitien geben» (MHSJ Fabri Monum. 1914, p 22). Wenige Monate später, am 2. Juni desselben Jahres, schrieb Lainez, ebenfalls aus Parma, dem heiligen Ignatius:

«Die Exerzitien mehren sich von Tag zu Tag..., und viele, die sie gemacht haben, geben sie andern, die einen an zehn, die andern an vierzehn Personen. Und kaum daß eine Gruppe fertig ist, beginnt schon eine andere, *ita ut videamus filios filiorum usque in tertiam et quartam generationem*».

Ein halbes Jahrhundert später kann man feststellen, daß kritische Stimmen laut wurden. Als der Ordensgeneral Aquaviva im Jahre 1591 den Provinzen seines Ordens ein Probemuster seines Direktoriums der Exerzitien zusandte, wurden Stimmen laut, die meinten, «diese Art und Weise, die andern zu unterweisen, daß sie (ihrerseits) Exerzitien geben, hat ihre Schwierigkeiten; das ist eine Gnade, die der Gesellschaft sozusagen eigen ist, so daß sie nicht leicht andern mitzuteilen ist» (Iparraguirre SJ, Directorium Ex. Spirit., Rom 1955, p. 791). — Aber Aquaviva nahm davon keine Notiz, sondern gestattete, daß man auch andern die Art und Weise, Exerzitien zu geben, lehren könne [3].

II. Die Exerzitienbewegung des Diözesanklerus von Vitoria

1. Der Werdegang

In ihrem Ursprung ist dieses Interesse unter dem Weltklerus weder ein rein zufälliges noch das Werk eines einzigen Mannes, sondern verdankt sein Entstehen einer *aszetischen Bewegung unter den Geistlichen.* Der baskische Klerus, ganz besonders der Provinzen Guipúzoca und Vizcaya, hat sich schon immer durch Arbeitsamkeit und Eifer ausgezeichnet. Verschiedene Priester vereinigten sich im Heiligtum von *Aránzazu,* einem schon dem heiligen Ignatius bekannten Wallfahrtsort der Gottesmutter, um in brüderlicher Gemeinschaft seelsorgerliche Erfahrungen auszutauschen, besonders aber, um sich im «innerlichen Leben» zu fördern. Dieses doppelte Interesse des Apostolats und der eigenen Heiligung führte die Mitglieder dieser gemeinsamen Tagungen in Aránzazu zur Überzeugung, daß die Exerzitien, und zwar nicht nur ihr «Mitmachen» unter der Leitung eines andern, sondern auch das Geben der Exerzitien für das eigene Leben eine mächtige Hilfe bedeutet, nicht zuletzt, weil das Geben der Exerzitien ein starker Ansporn für das eigene Innenleben ist, weil sie nur gut gegeben werden können, wenn man versucht, sie zu leben. Das wachsende Interesse an der damals aufstrebenden Bewegung der Acción Católica wies in die gleiche Richtung.

Wenn diese Bewegung auch ein Werk der Gemeinschaft war, so ragte doch von Anfang an ein Mann hervor, der es verstand, ihr Impuls und Gestalt zu geben, der 1904 in Zarauz (Guipúzcoa) geborene Don *Rufino Aldabalde.* Er selber urteilt über den Ursprung:

«Es wäre mir schwer gefallen, von Anfang an zu sagen bis in Einzelheiten, was dieses Werk darstellen soll. Das wesentliche Ziel war klar, aber nicht die konkrete Ausführung. Ich verstehe nicht, wie Werke, die sich Werke Gottes nennen, gleich mit Statuten, Regeln und Organisationen beginnen, wenn zuvor nicht pulsierendes Leben vorhanden ist. Man muß immer Raum für das Wirken der Vorsehung offen lassen».

Während des spanischen Bürgerkrieges diente das Seminar von Vitoria als Lazaret, und man verlegte das Zentrum der Studien nach Vergara. Im Mai 1938 versammelten sich unter der Leitung von Don Rufino eine Gruppe von sechs Priestern, die sich dem Studium der ignatianischen Exerzitien widmeten. Sie studierten die Methode, den Aufbau und die wichtige Frage der Anpassung der Exerzitien an die heutige Zeit. Es wurden gemeinsam Vorträge ausgearbeitet, besprochen, kritisiert und verbessert. Während des Semesters von 1939/1940, das wieder in Vitoria stattfand, begann Don Rufino öffentlich in seinen Aszetikvorlesungen das Exerzitienbuch des heiligen Ignatius bekanntzumachen. — Die Gründung von Exerzitienhäusern, wie zum Beispiel der «Villa Santa Teresa» in San Sebastián, liegt außerhalb unseres Themas. Don Rufino gründete außerdem ein Säkularinstitut, die «Missioneras Evangélicas Diocesanas», welche die Arbeit in den Exerzitienhäusern wie auch (bei weiblichen Kursen) eine Art geistliche Betreuung der Exerzitantinnen (neben dem Exerzitienmeister) übernahmen. Schließlich wurde 1952 (nach dem Tod von Don Rufino) in Vitoria ein Kurs für Weltpriester ins Leben gerufen, der sechs Monate dauert und neben allgemeinen seelsorgerlichen Problemen besonders das Studium der Ignatianischen Exerzitien zum Ziel setzte. Es wird auch eine aszetische Zeitschrift «Surge» herausgegeben, die Exerzitienfragen einen besonderen Raum gewährt.

2. Charakteristik der Exerzitienbewegung von Vitoria

Die Exerzitien sollen bewußt als Werk der *Diözese* aufgefaßt werden, als Hilfsmittel für die Arbeit in den Pfarreien und den katholischen Organisationen. Aber noch in einem tieferen Sinn: Zwar hat sich die Bewegung schon auf andere Diözesen ausgebreitet, wie Sevilla, Madrid, Mayorca. Die Methode, das Ideal soll allen gemeinsam sein. Aber die Exerzitienmeister sollen — wenn auch nicht ausschließlich — vor allem in ihrer Diözese arbeiten und dort das Beispiel eines gemeinsamen priesterlichen Lebens und Arbeitens geben. Außerdem (wir werden gleich darauf zu sprechen kommen) ist die Frage der Anpassung ein besonderes Anliegen der Diözesanexerzitienbewegung. Man glaubt (bei der außerordentlichen kulturellen Verschiedenheit der verschiedenen spanischen Diözesen, viel stärker als zum Beispiel in der Schweiz), daß man auf diese Weise, wenn man sich für ein bestimmtes Auditorium spezialisiert, besser den Gläubigen anpassen kann [4].

Damit hängen die sogenannten «*offenen Exerzitien*» zusammen. Es sind dies Exerzitien, die nicht in der Stille des Exerzitienhauses gegeben werden, sondern in den Pfarreien selber. Sie unterscheiden sich von den Volksmissionen insofern, daß sie sich mehr als die letztern den einzelnen Ständen (Männer, Frauen, Jungmänner, Mädchen) widmen. Vor allem wenden sie sich innerhalb dieser Gruppen an solche, die erhöhte Voraussetzungen für ein christliches Leben zu bieten scheinen. — Überhaupt ist der Zusammenhang der Exerzitien mit den *Pfarreien* sehr lebhaft, unter anderm auch insofern, daß die Pfarrer für das Exerzitienwerk interessiert werden und durch die «offenen Exerzitien» auch das Exerzitienwerk selber den Gläubigen der Pfarrei besser bekannt wird, und damit wieder die «geschlossenen Exerzitien» (das heißt in den Exerzitienhäusern) popularisiert werden. Man hat damit schon gute Erfolge erreicht. So kennen wir zum

---

[2] Man beachte das frühe Datum, also noch vor Gründung der Gesellschaft Jesu.

[3] Obige Angaben verdanken wir z. T. Don Angel *Suquia.*

[4] Dabei geben in den Diözesanexerzitienhäusern nicht nur Weltpriester Exerzitien. In brüderlicher Zusammenarbeit werden auch Ordenspriester dazu eingeladen.

Beispiel einen Fall, wo Mädchen einer Pfarrei zu geschlossenen Exerzitien kamen. Von diesen wurden die Jungmänner des Dorfes angesteckt. Dann beschlossen die Frauen, es auch zu versuchen, und zum Schluß wagte es sogar eine Gruppe von Männern.

Vielleicht ist die Hauptcharakteristik der Exerzitienbewegung, die von Vitoria ausging, die Frage der *Anpassung* («adaptación de los ejercicios»). Es wäre übertrieben, etwa von einer Krise der «Ignatianischen Exerzitien» in der jüngeren Vergangenheit in Spanien zu sprechen. Dies um so weniger, als in der Gesellschaft Jesu immer hervorragende Theoretiker und Spezialisten der Exerzitien vorhanden waren, wie noch jüngst der nunmehr verstorbene P. Ignacio *Casanovas,* und jetzt P. José *Calveras,* die ganz Hervorragendes geleistet haben[5]. Wir glauben aber, niemandem Unrecht zu tun, anderseits aber auch, um diese Frage der Anpassung verständlicher zu machen, darauf hinweisen zu müssen, daß — von den Theoretikern abgesehen — nicht alle Ordensleute[6] auf das Studium der Exerzitien immer die dazu nötige Kraft und Zeit verwandten, sondern sich mehr, als es wünschenswert war, vom Gewicht der Tradition und Gewohnheit leiten ließen. Vor allem wandte man nicht immer und überall genügendes Interesse darauf, die Exerzitien dem heutigen Menschen nahezubringen. Selbstverständlich haben die ignatianischen Exerzitien ihre typische Methode und ihren Aufbau, von denen man nicht abgehen kann, ohne sie ihrer Kraft und Wirkung zu berauben. Aber es fehlte nicht an solchen, die sich zu leicht und zu rasch dem Buchstaben anvertrauten und dadurch in Gefahr kamen, auch dem Geist nicht immer treu zu bleiben. Dieser Geist ist — bei aller Treue im Wesentlichen — ein Geist der Weitherzigkeit und Offenherzigkeit, der die Betrachtungen nicht in bestimmte Formen gießt, die dann allzuoft wiederholt werden, sondern der Abwechslung, je nach der Zusammensetzung der Exerzitanten, einen großen Spielraum läßt.

Hier setzte nun Don Rufino mit seinen Mitarbeitern ein. Die Exerzitienbewegung von Vitoria ging von eminent *seelsorgerlichen* Gesichtspunkten aus. *Die Exerzitien sind für das Leben da,* war eines ihrer geflügelten Worte. Selbstverständlich sind alle dieser Meinung, aber nicht stets hat man in gleicher Weise die Schlußfolgerungen daraus gezogen. — Wenn man sich den Geist und die Methode der Exerzitien angeeignet hat, muß man sich bemühen, sie dem Menschen der jeweiligen Zeit anzupassen, wie es auch der heilige Ignatius, der ein großer Praktiker war, für seine Zeit getan und damit für alle Zeit die Richtung gewiesen hat. Es gibt im Exerzitienbüchlein Betrachtungen (und gerade Schlüsselbetrachtungen, wie zum Beispiel das «Reich Christi», die «Zwei Fahnen», die «Drei Menschenklassen»), deren konkrete Ausführung nicht mehr dem Buchstaben des 16. Jahrhunderts gemäß gegeben oder wenigstens nicht immer wiederholt werden dürfen[7]. Ebenso bedürfen manche «Dokumente», wie zum Beispiel die Gewissenserforschung, einer Anpassung an heutige, anders liegende psychologische Voraussetzungen. Wiederum, darüber dürften alle einer Meinung sein, aber nicht alle haben die Konsequenzen daraus gezogen. Don Rufino und seine Mitarbeiter versuchten ganz bewußt, den Exerzitien einerseits eine persönliche Prägung zu geben, anderseits sich positiv und ausdrücklich zu bemühen, sie nicht nur dem heutigen Menschen, sondern auch der je verschiedenen Zusammensetzung der Exerzitanten anzupassen. Der Raum gestattet uns leider nicht, näher darauf einzugehen.

Nicht alle haben von Anfang an diese bewußte Tendenz von Vitoria verstanden. Es fehlte nicht an solchen, die davor warnten und glaubten, man würde dem Geist der ignatianischen Exerzitien untreu werden. Man darf heute sagen, daß der Erfolg den Exerzitienleitern von Vitoria recht gegeben hat. Sie waren es, die in den letzten zwanzig Jahren vor allem ein neues Blühen der Exerzitienbewegung einleiteten, und zwar der Exerzitienbewegung im Sinn des heiligen Ignatius. Ganz bewußt wollte man *ignatianische* Exerzitien geben, nicht mit seinem Buchstaben, der wie alles die Spuren seiner Zeit trägt, wohl aber mit seinem überragendem, weitherzigen und auf die Bedürfnisse der Seelsorge eingestellten *Geist,* der heute wie früher, und vielleicht heute noch mehr, dem Innenleben wie dem Apostolat viel zu sagen und zu geben hat.

3. Die Schule für Exerzitienmeister von Vitoria

Die Exerzitienbewegung ist, wie gesagt, vor allem vom Blickfeld der Seelsorge ausgegangen. Aber mit der Zeit stellte sich die Notwendigkeit heraus, den einzelnen Bemühungen für das Studium und die Anpassung der Exerzitien einen festeren Halt und eine bessere Garantie der Dauer zu geben, außerdem, bei aller Weitherzigkeit, eine gemeinsame Linie zu sichern oder — wenn man so sagen will — eine Tradition (im guten Sinn des Wortes) zu schaffen und der sich schon auf mehrere Diözesen ausgedehnten Bewegung ein Zentrum zu geben. — Zu diesem Zweck wurde in Vitoria ein Schulungskurs gegründet, der etwa fünf Monate dauert. — Der Raum gestattet uns nicht, das *Programm* im einzelnen darzulegen. Es sind Vorlesungen über die Interpretation des Textes und der Dokumente vorgesehen, außerdem über die Theologie der Exerzitien. Daneben über die Anpassung an die verschiedenen Stände, wie Priester, Jugend beiderlei Geschlechts, Landjugend, Seminaristen, Gebildete usw. Daneben werden auch Vorlesungen über andere pastorelle Themen gehalten. Ein Zeichen der guten Beziehungen, die sich zur Gesellschaft Jesu herausgebildet haben, sind die Vorlesungen über die Geschichte der Exerzitien von P. Ignacio *Iparraguirre,* einem Fachmann aus Rom.

Diese Kurse sind noch im Aufbau, und es war bisher noch nicht möglich, alle die geplanten Vorlesungen zu halten, was bei der Entwicklung der Dinge nicht anders zu erwarten war. Aber der im Entstehen befindliche Versuch (unseres Wissens der erste und einzige in seiner Art unter Diözesanpriestern) dürfte auch anderswo Interesse und Beachtung verdienen.

Im Laufe der Zeit haben sich anfängliche Unebenheiten und Mißverständnisse weitgehend geglättet. Die Frage der *Anpassung* hat vor allem durch die Initiative der Exerzitienbewegung von Vitoria auch unter dem Ordensklerus mehr Beachtung als früher gefunden. Ein Zeuge davon ist das Werk des Jesuiten P. Tirso *Arellano,* «La adaptación de los Ejercicios Ignaci anos a las tandas colectivas», das nicht ohne Einfluß der Bewegung von Vitoria entstanden ist. — Anderseits anerkennen die Priester von Vitoria dankbar die Arbeit der großen *Fachmänner* auf theoretischem Gebiet, vor allem der P. P. *Calveras* und *Casanovas.* So darf man erwarten, daß durch gegenseitige Verständnisbereitschaft und Zusammenarbeit ein großes und heute mehr als je zeitgemäßes Werk gefördert werde, die ignatianischen Exerzitien.

G. E. W.

---

[5] Wenn wir uns dazu eine Bemerkung gestatten dürfen, so fällt uns auf, wie wenig im allgemeinen die großen spanischen Kommentatoren die moderne Psychologie berücksichtigen (was doch besonders nahe läge), sondern eher in scholastischen und philologischen Bahnen wandeln. Man nehme z. B. das Buch von Calveras «Fruto de los ejercicios» (1951, Barcelona). Wenn er (bei Beschreibung der Betrachtungsmethoden usw.) die Seelenkräfte erwähnt, beschränkt er sich darauf, ausführlich Texte des hl. Thomas in Anmerkungen breit auszuführen, während doch sonst selbst die Thomisten im strengen Sinn sich mit Erfolg bemühen, die moderne Psychologie hineinzuverarbeiten. — Eine wohltuende Ausnahme macht P. *Iriarte,* SJ, in gelegentlichen Artikeln über die Exerzitien.

[6] Wir wiederholen, daß wir ausschließlich über *spanische* Verhältnisse urteilen. Es ist bekannt, daß in vielen Ländern der Frage der Anpassung von seiten des Ordensklerus alle Beachtung geschenkt wird. Ja, es scheint uns, daß man vielleicht hier und dort der Anpassung einen zu großen Raum gewährt auf Kosten der Durchschlagskraft. Die Exerzitien (auch für Priester) können dann in die Gefahr kommen, zu (gewiß sehr guten) dogmatischen Konferenzen zu werden, und besonders dem Gebetsleben nicht die nötige Sorgfalt zu schenken. Die Priester von Vitoria scheinen uns hier einen gediegenen Mittelweg zu gehen.

[7] Wir haben hier natürlich nicht die großen Exerzitien im Auge, sondern die üblichen Exerzitien von wenigen Tagen.

Ein großer Tag für die Schweizer Katholiken in London

Es war für uns Schweizer Katholiken in *London* eine überraschende Freude, als vor einiger Zeit Rev. Father Attilio *Lanfranchi,* unser sehr initiativer Kaplan, den Besuch von Erzbischof Edgar *Maranta,* OFMCap., *Dar-es-Salaam,* bei unserer Schweizerkolonie ankündigte. Am Sonntagnachmittag, 12. Mai 1957, fand sich denn auch eine große Zahl von Katholiken in der St. Ann's Church (Abbey Orchard Street, London, S. W. 1) ein, um den hohen Gast und Landsmann herzlich zu begrüßen.

Der *erste Teil* unseres Schweizer Meetings (zugleich unserer jährlichen Hauptversammlung) bestand in einer Predigt und Eucharistischer Andacht, beide gehalten von Erzbischof Maranta. In seinem sehr gediegenen Kanzelwort in Englisch, Deutsch und Italienisch sprach der erfahrene Missionsbischof über das hohe Gut des wahren Glaubens und über die strenge Pflicht, seinen katholischen Glauben auch fern der Heimat, in einer Weltstadt, lebendig zu leben. Um dieses Gebot besser erfüllen zu können, diene vor allem die seelsorgliche Betreuung der Leute durch einen eigenen Landsmann. Der hohe Gast schloß seine eindrucksvollen Worte mit einem besonderen Dank an alle, die treu und stark ihren heiligen Glauben leben und bekennen, wo immer sie arbeiten. Schon am Vormittag hatte der Erzbischof während seiner Elf-Uhr-Messe in der St. Ann's Church sowohl zu schweizerischen wie englischen Gottesdienstbesuchern gesprochen. Anschließend hielt er die Eucharistische Andacht mit Gebet sowohl für unsere Heimat wie für unser Gastland. Ein kleiner, gutgeschulter Kirchenchor, unter der Führung des kundigen Dirigenten und Organisten Kaplan Lanfranchi, sang die üblichen Lieder. Mit der feierlichen Spendung des Pontifikalsegens schloß die kirchliche Feier.

Anschließend folgte der *zweite Teil* unseres Schweizer Meetings. Wie schon zur kirchlichen Feier, fand sich auch im Festsaal eine erfreulich große Zahl von Schweizer Katholiken ein. Im Mittelpunkt stand das aufschlußreiche, in englischer Sprache gehaltene Referat von Erzbischof Mgr. Edgar Maranta, über «Katholische Missionsarbeit in Ostafrika, mit Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft». Vor etwa neunzig Jahren kamen die ersten Missionare in das Gebiet von Ostafrika. Leider vernichtete eine Christenverfolgung die ersten Hoffnungen. Der zähe und entschlossene Missionswille der Missionare aber gab das Land nicht auf. Ein neuer Versuch der Christianisierung wurde gestartet, der im Laufe der Jahre zu schönen Erfolgen führte. Heute untersteht dem Erzbischof von Dar-es-Salaam ein Missionsgebiet von 130 000 Quadratkilometern, das dreimal so groß wie die Schweiz ist. In ihm wirken 63 Kapuzinerpatres (56 Schweizer, 5 Afrikaner und 2 Engländer). Diesen Priestern stehen zur Seite 51 Kapuzinerbrüder (44 Schweizer und 7 Afrikaner) und 94 Missionsschwestern (64 Europäerinnen und 30 Afrikanerinnen) mit einem gutgeschulten Stab von Laienhelfern. Aber eben, was ist das für so viele Arbeit? Das Missionsgebiet zählt 750 000 Einwohner, von denen 80 000 Christen sind. Die Zahl der Katechumenen ist erfreulich.

Auf zwei Punkte machte der bischöfliche Redner noch besonders aufmerksam. Da ist einmal die Gründung von katholischen Schulen zu nennen, da die Jugend nur durch die Schule so eigentlich für eine gediegene und dauernde Christianisierung erfaßt wird. Des weiteren kam Erzbischof Maranta auf den gottlosen Kommunismus zu sprechen, der Afrika ernster bedrohe, als man vielleicht vermute. Möge Gott, auch zum Segen des christlichen Abendlandes, diese Geißel des atheistischen Kommunismus von den Völkern Afrikas fernhalten! Auch der Mohammedanismus sei zurzeit stark tätig. Mit vollem Recht verstehen wir darum den jüngsten Appell des Heiligen Vaters Papst Pius' XII., in dem er die ganze katholische Welt um neue Missionshilfe — vor allem um Missions*priester* — für Afrika bittet.

An das Referat schloß sich eine rege Diskussion an. Zum Abschluß unserer diesjährigen Hauptversammlung trat noch die «Corale Ticinese» in ihrer schmucken Heimattracht auf und brachte zu Ehren des hohen Gastes aus Poschiavo ein reizendes Ständchen dar mit frohen, volkstümlichen Liedern. Es ist doch etwas Schönes um die vier Sprachen unserer lieben Heimat!

Bevor ich meinen Bericht schließe, möchte ich noch kurz über ein besonderes Anliegen unseres diesjährigen Schweizer Meetings schreiben. Es betrifft die *seelsorgliche Betreuung der Schweizer Katholiken in England.* Laut Statistik leben in der Themsestadt und Umgebung zirka 500 katholische Schweizer Familien. Danebst zählt man noch über 2500 alleinstehende, katholische Schweizer, meist Jungvolk. Seit dem Zweiten Weltkrieg kommen jährlich — für verschiedene Zeitdauer — zirka 5000 bis 6000 Schweizer nach England, wovon ungefähr 40 Prozent katholischer Konfession sind. Seit beinahe zwanzig Jahren steht diesen Schweizer Katholiken nur *ein* für sie offiziell bestellter Schweizer Priester zur Verfügung, der im Laufe dieser Zeit mit viel Idealismus, Initiative und Ausdauer ein recht beachtenswertes Seelsorgewerk aufgebaut hat. Aber eben, was ist *ein* Mann für so viele? Die protestantischen Glaubensbrüder, die zirka 60 Prozent aller Schweizer in London und Umgebung ausmachen, besitzen *zwei eigene Kirchen* und *vier Pastoren.*

Interessant ist es auch, zu erfahren, wie andere Nationen ihre ausgewanderten Heimatleute pastorieren. Die zirka 5000 Katholiken Frankreichs in London und Umgebung erfreuen sich einer eigenen, schönen Kirche mit geräumigem Vereinslokal. Vier Maristenpriester betreuen ihre Landsleute. Den Priestern steht auch ein entsprechendes Haus zur Verfügung, wo sie in klösterlicher Gemeinschaft zusammenleben. Auch die Deutschen, Belgier, Portugiesen und Polen haben eine gutausgebaute seelsorgliche Betreuung ihrer Heimatleute. Die Italiener besitzen sogar eine *eigene Pfarrei* mit vier Priestern in der Themsestadt. Bei der seelsorglichen Betreuung der katholischen *Schweizer* gestaltet sich das Problem insofern schwieriger, da nebst der guten Kenntnis der englischen Sprache stets auch Deutsch, Französisch und Italienisch erforderlich sind. Da man nun aber alle diese Sprachen nicht ohne weiteres von einem einzigen Priester zugleich erwarten kann, wie sie unser derzeitige Kaplan Lanfranchi beherrscht, so sind wohl schon aus diesem Grunde zwei Priester erforderlich. Würde uns noch eine eigene Kirche und ein entsprechendes Vereinslokal zur Verfügung stehen, so ließen sich die Schweizer Katholiken ohne Zweifel noch mehr sammeln und zu einer festen katholischen Schweizerfamilie zusammenschließen. Dadurch aber würden vor allem auch mehr junge Leute religiös lebendig erhalten in der großen, weiten Millionenstadt London. Bekanntlich sind gerade diese religiös gefährdet und haben die Führung durch einen Priester notwendig, der ihre Sprache spricht und ihre Nöte versteht. Das wäre ein nicht geringer Dienst auch der Heimat gegenüber, da so die Auslandsseelsorge zum verlängerten Arm der Heimatseelsorge würde.

Franz Xaver Mäder,
Professor, London

Zur Befestigung des kirchlichen Sinnes, wie zur klaren Einsicht, was die Kirche in der Gegenwart von uns fordert, ist wohl kein Zweig der Wissenschaft so geeignet wie dir Kirchengeschichte; die Geschichte der Gründung und Entwicklung der Kirche unter der offenbaren Leitung des Heiligen Geistes macht uns unsere Überzeugung um so teurer und durch die Gegensätze, die ihr gegenüber getreten, tritt uns die Lehre der Kirche um so klarer und schärfer hervor.

Theodor Scherer-Boccard

Zur Seligsprechung von Eugénie Smet am 26. Mai 1957

In der Profan- wie auch in der Heilsgeschichte ist es nicht selten, daß der Name Ausdruck eines Lebens — einer Sendung ist. Als Eugénie Smet (geboren 1825 in Loos-Lille) zu Beginn ihres Ordenslebens im Jahre 1856 den Namen «Maria von der Vorsehung» erhielt, war dies nur äußere Besiegelung einer längst gelebten Tatsache.

Als kleines Kind hegte sie bereits liebenden Verkehr mit der göttlichen Vorsehung, der sie nicht in Ekstasen, sondern einfach in und durch die frohen Erlebnisse einer sorgenlosen Jugendzeit begegnete. In allem entdeckte Eugénie die sorgende Vaterliebe Gottes, von der sie zeitlebens alles erwartete, «angefangen bei einer Stecknadel, bis zum Himmel...».

«Lieber Gott, Du bist meine Vorsehung, könnte ich doch eines Tages die Deine sein...»

Wahrhaft, ein kühner Wunsch für ein kleines Mädchen. Aber Gott hörte ihn und schenkte selbst die Antwort:

«Jetzt weiß ich, wie ich Deine Vorsehung sein kann: Ich werde Dir die Gefangenen Deiner göttlichen Gerechtigkeit, die armen Seelen vom Fegfeuer, schenken. Allen Leuten will ich es sagen, damit auch sie mithelfen...»

Nach vielen Jahren des Wartens und Suchens, und doch, so paradox es klingen mag, mit «erschreckender Klarheit», führte Gott diese Seele ihrer Bestimmung und Aufgabe entgegen: der Gründung einer religiösen Kongregation, deren Aufgabenkreis über die Grenzen der sichtbaren Welt hinaus, im Fegfeuer, ihre Sendung zu erfüllen hat. Oft begegnete die Gründerin den fragenden Blicken von Außenstehenden, denen der Name der Schwesternkongregation «Helferinnen der Armenseelen» nicht mit deren intensiven, vielseitig apostolischen Tätigkeit vereinbar schien. Eben in der Lösung dieses Problems liegt das Charisma — die eigentliche Botschaft der Dienerin Gottes.

Der Herr schenkte Maria von der Vorsehung eine für ihre Zeit außerordentlich klare Erfassung des Dogmas: *Gemeinschaft der Heiligen.* Wenn heute für eine große Zahl von Getauften diese Wirklichkeit höchstens bei der Feier des heiligen Meßopfers kurz aufleuchtet, *lebte* Maria von der Vorsehung im Lichte dieser Wahrheit, und sie wurde die Grundlage ihres Institutes. Der Dienst in der sichtbaren Kirche, am sichtbaren Bruder, ist gleichzeitig für sie Dienst am leidenden Bruder im Fegfeuer, durch dessen Erlösung sie das Glück der Seligen im Himmel erhöht, und dadurch wirkt sie mit an der größeren Verherrlichung Gottes. Im Grunde geht es einfach darum, die heilige Messe in vollem Bewußtsein und logischer Konsequenz zu leben: Christus seinem Vater darbringen — uns mitopfern — *pro omnibus vivis atque defunctis.*

Nach einer furchtbaren, mit außerordentlichem Heroismus getragener Krankheit holte Gott 1871 in Paris die Dienerin Gottes heim, in jene unsichtbare Welt, in deren Dienst sie unermüdlich gekämpft und gearbeitet hat. Wenn die Kirche sie heute in die Reihe ihrer Seligen aufnimmt, ist diese Ehrung vor allem lichtvolle Bestätigung ihrer Botschaft an den entwurzelten, nach Gemeinschaft hungernden Menschen des 20. Jahrhundert: «So gibt es viele Glieder, aber nur einen Leib» (1. Kor. 12, 20), aus der Maria von der Vorsehung die schlichte, aber konsequente Folgerung zog: «Den Lebenden helfen — um die Toten zu erlösen.»

(Die Redaktion der «Schweizerischen Kirchenzeitung» entbietet den in Luzern so segensreich wirkenden «Bruchmattschwestern» zur Seligsprechung ihrer Gründerin den Ausdruck besonderer Mitfreude.)

Berichte und Hinweise

Katechetisches aus Frankreich

In Paris tagte in der verflossenen Osterwoche der vom *Centre National Catéchistique,* der *Commission Nationale de l'Enseignement Religieux* und dem *Institut Supérieur Catéchétique* des *Institut Catholique* von Paris organisierte *II. Landeskongreß für Religionsunterricht.* Hatte vor zwei Jahren die «Maison de la Chimie» die 2700 Teilnehmer noch zu fassen vermocht, so mußte diesmal für die Tagung ein Hauptgebäude des riesigen Parc des Expositions bereitgehalten und hergerichtet werden, um die 5000 Kongressistinnen und Kongressisten für die sechs Hauptreferate und die 40 Arbeitskreise (Carrefours) zu gruppieren. Dieser imposante Aufmarsch der Interessenten allein schon vermittelte eine Ahnung von der lebendigen Aufmerksamkeit, die in Frankreich der katechetischen Erneuerung entgegengebracht wird. Streichen wir die eindrückliche Tatsache heraus, daß alle Rangstufen der Kirche in reichem Maße vertreten waren: die Hierarchie mit Kardinal *Feltin* von Paris an der Spitze, der den ersten Tag präsidierte, gefolgt vom Erzbischof von Aix, Mgr. *de Provenchères,* dem Vorsitzenden des Landesausschusses für Religionsunterricht, und weiteren sechszehn Oberhirten; als Spitzen der katholischen Intellektuellen François *Mauriac* und *Daniel-Rops* von der Académie Française, sowie Etienne *Borne;* ein zahlreicher Klerus aus allen Diözesen des Mutterlandes und aus einigen der Übersee; 1500 Ordensfrauen aller Farbkompositionen und Haubenformen, und schließlich — last, not least — weit über ein Tausend Laienkatechetinnen und Katecheten, denen mehr und mehr die religiöse Unterweisung der Kirche anvertraut wird und die unter großen persönlichen Opfern diese kirchliche Sendung erfüllen. Fünfzehn Länder Europas und aus Übersee verfolgten durch Vertreter diese jüngsten katechetischen Bemühungen Frankreichs. Aus der Schweiz bemerkte man Professor Franz *Bürkli,* Luzern, und Regens August *Berz,* den das Seelsorge-Institut von Freiburg abgeordnet hatte.

Zum Kongreßthema *«Kinderglaube — Erwachsenenglaube»* lieferten berufene Referenten die folgenden, in Gehalt und Darstellung durchwegs magistralen Beiträge, deren Titel hier nur kurz aufgeführt werden sollen, deren Inhalt aber im Rahmen dieses Kurzberichtes unmöglich auch nur auszugsweise wiedergegeben werden kann: «Menschenkind und Gotteskind» (Chan. *Colomb,* PSS), «Katechese und das Geheimnis Gottes» (P. *Thomas,* SJ), «Katechese und geistig-geistliche Freiheit» (Chan. *Berrar),* «Katechese für das Leben in der Kirche» (Bischof *Renard* von Versailles), «Katechese für den Kampf in der Hoffnung» (Chan. *Morel,* Superior der Mission de France), «Katechese für eine wirkkräftige Liebe» (Abbé *Brien).* Diese grundsätzlichen Überlegungen, die zufolge ihrer theologischen Dichte und teilweise auch ihrer Formulierung wohl oft die durchschnittliche Fassungskraft des bunten Auditoriums überstiegen, wurden in den anschließenden Carrefours in kleinere Währung umgemünzt. Aus den Unterrichtsstufen vom Kleinkind bis zum Erwachsenenkatechumenat legten Kleriker und Laien die konkreten Probleme ihres Erfahrungskreises auseinander und leiteten zu Diskussionen über, die mit der Aufhebung der Zirkel meist noch nicht ihr Ende fanden. Die hier geleistete Arbeit kann heute noch gar nicht überblickt werden. Die Rapporte und Diskussionsbeiträge werden alle ungekürzt im Druck erscheinen. Die lancierte Subskription, die bald dreitausend Unterschriften vereinte, hat die Publikation der Kongreßakten sichergestellt. Wir beabsichtigen, nach deren Veröffentlichung diesen Herbst auf einzelne Fragen und Ergebnisse zurückzukommen.

Im optimistischen Bild der katechetischen Erneuerungsbemühungen, das dieser Kongreß an sich vermittelte, fehlten einige Schatten nicht. Wie Mgr. de Provenchères eingangs angetönt hatte und wie uns von vielen Seiten bestätigt wurde, kam die Tagung nicht unangefochten zustande und zum glücklichen Abschluß. Eine jener Anschwärzungs- und Denunziationskampagnen, die in den letzten Jahren eingeleitet wurde, wo eine liturgische oder pastorelle Erneuerung eine tiefere

Verankerung des ganzen kirchlichen Lebens im eigentlich Religiösen und ein Zurückgreifen auf die Bibel anstrebte, versuchte auch diesmal, die römischen Instanzen auf den Plan zu rufen. Dem Rückhalt, den die Organisatoren des Kongresses bei der Hierarchie gefunden haben, und der schönen Zusammenarbeit aller an dieser Besinnung aufs Wesentliche und Echte Beteiligten ist es wohl zu danken, daß der Vatikan dem Kongreß das Vertrauen geschenkt und in einem Schreiben auch bekundet hat. Die Verdächtigungen der Animatoren der Tagung, die so weit gingen, deren Rechtgläubigkeit in Zweifel zu ziehen, haben glücklicherweise kein Gehör gefunden. Der Verlauf des Kongresses hat unter diesen Manövern nicht gelitten. Er zeigte in hellem Licht, wie großzügig und großmütig das Anliegen einer gediegenen und modernen Katechetisierung aller Altersstufen in Frankreich gesehen und an die Hand genommen wird.

Werner Baier, Solothurn

Aus der Ritenkongregation

In der Praxis der Ritenkongregation, Abteilung Selig- und Heiligsprechungsprozesse, wurde vor kurzem eine Änderung eingeführt, welche die Prüfung der Gutachten der *Schriften* der Diener Gottes betrifft. Bekanntlich sind die von den bischöflichen Tribunalien gesammelten Schriften in Rom durch zwei oder mehrere Experten zu prüfen (Can. 2065). Die Experten werden vom betreffenden Kardinalponenten, nach Anhörung des Generalpromotors, bestimmt. Ihre Gutachten werden, mitsamt eines kurzen Lebensabrisses des betreffenden Dieners Gottes vom Kanzler als *Summarium ex officio* gedruckt und dann für die Sitzung den Kardinälen der Ritenkongregation überreicht. Bisher haben sich diese Kardinäle allein zur Schriftenprüfung versammelt und, nachdem der Kardinalreferent oder -ponent seine Relatio vorgetragen hatte, ihr Urteil ausgesprochen, das dann dem Heiligen Vater vorgelegt wird.

Über den Umfang und die Bedeutung dieser Schriftenzensur gibt Can. 2068 folgende Richtlinien: Die Revisoren sollen auseinandersetzen, ob sich in den Schriften des Dieners Gottes etwas findet, das den Glauben und den guten Sitten widerspricht. Ferner sollen sie im allgemeinen darlegen, welche Charakteranlagen, Tugenden oder Fehler des Dieners Gottes in seinen Schriften zutage treten.

Can. 2070 ergänzt das Gesagte sinnvoll mit folgender Vorschrift: Glaubt der Promotor generalis fidei auf Grund des Gutachtens der Revisoren Einwendungen erheben zu können, dann soll er sie den Kardinälen der Ritenkongregation zur Beurteilung vorlegen.

Die Anwendung dieser letzteren Vorschrift wurde nun gleichsam obligatorisch erklärt, indem bestimmt wurde, daß in Zukunft sowohl Generalpromotor als auch der Subpromotor ebenfalls, gleichsam ex offizio, an den Sitzungen teilnehmen und über die Schriften referieren sollen. So ist der Kontakt zwischen Kardinalponens und Promotor besser hergestellt und kann manche Verzögerung in der Approbation der Schriften, ohne die im allgemeinen der Prozeß nicht weiterschreiten darf, verhindert werden. Erheben sich zum voraus für den Promotor diesbezügliche Zweifel, so kann er von Postulator und Advokat der Causa schon vorher Informationen einholen und sie dann der Sitzung der Kardinäle vorlegen.

Diese sicher heilsame Änderung hat auch den Vorteil, daß der Promotor, ja die ganze Ritenkongregation, Abteilung Selig- und Heiligsprechungsprozesse, bei der spätern Beratung über die Tugenden leichter und sicherer die aus den Schriften geschöpften Einwände prüfen kann, wovon Can. 2072 handelt.

* * *

In diesen Tagen feierte das *Kollegium der Postulatoren* ihren dreißigjährigen Bestand. Im Jahre 1927 gegründet, entwikkelte dieses Kollegium durch gegenseitige Fühlungnahme, Belehrung und Unterstützung eine ziemlich rege Tätigkeit. Es versammelt sich mehrere Male im Jahre zu Beratungen, Konferenzen, Anregungen, die ohne Zweifel zur Förderung der Prozesse sehr heilsam waren. Präsident des Kollegiums ist gegenwärtig der greise, vielverdiente Jesuitenpater Karl *Miccinelli,* Honorarpräsident Mgr. Marius *Nasalli-Rocca di Cornelino,* der als päpstlicher Geheimkämmerer die wichtige Verbindung zwischen dem Heiligen Stuhl und den Postulatoren herstellt. In der Versammlung des Kollegiums am verflossenen 2. Mai wurde vom Sekretär des Kollegiums, P. Fortunat *Scipioni,* OFM, ein Exposé über Wirken und Schicksale dieses Kollegiums gehalten. Eine Gedenkschrift wird in Wort und Bild dessen Geschichte festhalten. Am 16. Mai fand eine kirchliche Dankfeier statt, an der auch die Prälaten und Beamten der Ritenkongregation sowie deren Advokaten eingeladen waren. Dabei wurde auch in besonderer Weise des Patrons des Kollegiums gedacht, nämlich des heiligen *Vinzens Strambi* (1745—1824), Bischof von Macerata und Tolentino, der lange Zeit Generalpostulator der Passionisten war. Ebenso hat der Heilige Vater den Postulatoren eine Audienz zugesichert, eingedenk, daß hinter ihnen so viele Anliegen und Hoffnungen ganzer Orden und Kongregationen, vieler Länder und Diözesen stehen.

P. Burkhard Mathis, OFMCap., Rom

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Kardinal Lercaro von Bologna in der Schweiz

Am 23. Juni wird in Einsiedeln der große Pilgertag der italienischen Emigrati statthaben. Vor Jahren war Kardinal Piazza dabei. Diesmal besucht Kardinal Lercaro von Bologna seine Landsleute.

Die Pfarrämter werden höflich gebeten, den Emigrati ihrer Pfarrei diesen Anlaß zu verkünden und sie einzuladen, daran teilzunehmen.

Solothurn, den 20. Mai 1957

Die bischöfliche Kanzlei

Priesterverhör in Schanghai

Ein Mann wie Kardinal Mindszenty wäre Manns genug gewesen, aufrecht in den Tod zu gehen, wenn es sich einfach darum gehandelt hätte, für seine Überzeugung zu sterben. Daran kann kein Zweifel sein. Aber sie brauchten «Geständnisse». Und wie sie die — in den Kellern und Kerkern der Geheimpolizei — erreicht haben, darüber weiß man jetzt einiges. Die Weltöffentlichkeit war weithin der Überzeugung gewesen, der Kardinal habe während seines Prozesses unter dem Einfluß von Drogen gestanden. «Nein, es waren keine Drogen», hörte der amerikanische Journalist Leslie Balogh Bain, der am 4. November, als der Kardinal sich in den Schutz der amerikanischen Botschaft in Budapest begab, in seiner Begleitung war, von ihm selbst, «nur 29 schlaflose Nächte und eine zerquetschte Lunge». Es genügt, einen Blick auf das Bild des Kardinals kurz nach seiner Befreiung zu werfen oder seinen Namenszug aus der Zeit vor der Verhaftung mit der Unterschrift unter seinem «Geständnis» zu vergleichen, um zu wissen, daß seine Widerstandskraft zerstört wurde. Die Kommunisten selbst geben zu, daß unter der Herrschaft Stalins und seiner Statthalter sogar in den Prozessen gegen die eigenen Genossen verbrecherische Methoden angewandt und Unschuldige verurteilt worden sind.

Aber wie ist es mit dem kommunistischen *China?* Sind die Machthaber dort etwa auch «Stalinisten»? Vor kurzem, das heißt in ihrem Dezemberheft, veröffentlicht die Zeitschrift «Dokumente» unter der Überschrift «Die Kirche von Schanghai» Auszüge aus dem erschütternden, mit Augenzeugenberichten dokumentierten Buch «Les Enfants dans la Ville» («Die Kinder in der Stadt»), Verlag Témoignage Chrétien/Casterman, Paris, 1956, in dem der französische Jesuitenpater Jean Le-

feuvre, von 1947 bis 1952 Missionar in China, den Leidensweg der chinesischen Katholiken unter der kommunistischen Herrschaft und insbesondere das Schicksal der katholischen Gemeinde von Schanghai aufgezeichnet hat. Was dort insbesondere über die *Verhöre,* denen die chinesischen katholischen Priester in Schanghai unterworfen wurden — das war im Jahre 1953 — zu lesen ist, beleuchtet seinerseits die Methoden, die in der Christenverfolgung unserer Zeit angewandt werden:

«...Fünf oder sechs Polizisten lösten einander ab, um die Widerstandskraft ihrer Nerven zu brechen. Ein Verhör dauerte vierzig Stunden mit einer Pause von vier Stunden; ein anderes sechzig Stunden mit zwei Pausen von je zwei Stunden; und es gab ein Verhör, das bis zu zweiundneunzig Stunden verlängert wurde. Am furchtbarsten waren die Verhöre in dem Polizeibüro, das man im Gebäude des theologischen Seminars von Zikawei untergebracht hatte. Dort gab es eine Equipe von Spezialisten für Verhöre von katholischen Priestern. Hier ein Bericht über eine dieser furchtbaren Sitzungen:

Der Pater X. ruht sich etwas aus. Zwei Polizisten betreten sein Zimmer und fordern ihn auf, ihnen zu folgen. Er nimmt sein schon vorbereitetes Bündel und steigt in das Auto. Um seine Nerven zu beruhigen, fährt man ihn an allen Gefängnissen der Stadt vorüber und hält schließlich vor dem theologischen Seminar von Zikawei...

Der Patient hat die ersten zwanzig Stunden der aufeinander folgenden Verhöre hinter sich; er tritt jetzt ein in den zweiten Tag dieser schrecklichen Reise in das Land der Bewußtlosigkeit und der Verzweiflung. Die zweite Periode von zwanzig Stunden beginnt. Er spricht nicht mehr. Er muß die Zeitung der ‚katholischen Reformisten' * noch einmal abschreiben. Er setzt seinen Namen unter jedes Blatt. Er zählt die Blätter. Er verbrennt sie in Bündeln zu je zehn Blatt. Die Stunden gehen vorüber. Seine Hände schwellen an, die Schrift ist unleserlich. Er kann nicht mehr schreiben, er kann nicht mehr zählen... sieben, acht, neun: zehn oder neun? Er zählt noch einmal. Man hat ihm ein Blatt weggenommen. Ein Polizist steht vor ihm und schüttelt ihn: ‚Wir werden dieses Papier Ihren Christen zeigen, damit sie sehen, daß sie unterschrieben haben.' Er hat Angst. Vielleicht werden seine Christen verstehen. Er beruhigt sich. Aber er weigert sich, weiterzumachen.

‚Sie sind müde. Sie können nicht mehr antworten und nicht mehr schreiben. Wiederholen Sie einfach, was ich Ihnen sage: Ich heiße X, ich heiße X, Untertan der Volksregierung.' Er wiederholt. Bei jedem Satz macht er jetzt eine Anstrengung, um nachzudenken. Kann er diese Worte wiederholen? Sein übermüdeter Geist arbeitet langsam und mühsam. ‚Ich billige die Entscheidungen der Regierung.' Er spürt die Falle. ‚Unter Vorbehalt', fügt er hinzu. Eine schwarze Trauer fällt auf ihn wie eine stoffliche Masse. Er wankt. Er zweifelt: Gott läßt ihn im Stich. Er läßt ihn da, ohne Kräfte, entleert, der Willkür dieser unredlichen Menschen ausgeliefert. Aber seine Christen beten! Er weiß es. Die Zerrüttung verrenkt seine Seele in einem unerträglichen Schmerz. Seine Augen verdrehen sich. Vor ihm brüllt ein Mann. Dieser Schrei reißt ihn aus dem tödlichen Schwindel. Er glaubt. Er weiß es. Ave Maria. Weiter kommt er nicht. Aber das genügt. Er schweigt.

Man erlaubt ihm, sich auf ein Lager zu strecken. Er will beten. Ave... Er versinkt in die Bewußtlosigkeit. Quälender Alpdruck bedrängt seinen armen Schlaf: eine Sonne, Lichter, schwarze Flecken, Schreie.

Das Verhör geht weiter. Seine Gedanken sind wie Kieselsteine, die aufeinanderprallen, dann verlieren sie sich im Vagen...»

Nachdem die Prozedur beendet war, brachte man den Pater zu seiner Kirche zurück. «Die Polizisten führen ihn die Treppe hinauf und verschwinden. Er steht auf dem Treppenabsatz, verblüfft, ohne Gedanken. ‚Pater, sie sind fort! Kommen Sie herunter!' Seine Christen rufen ihn. Er geht auf sie zu und fällt in ihre Arme. Er weint...

Die Polizisten verboten ihm, über die Verhöre zu sprechen. Aber er antwortete ihnen, er werde alles erzählen. ‚Betet', empfiehlt er seinen Christen, *‚solange ihr* es noch könnt; wenn die Stunde gekommen ist, dann könnt ihr es nicht mehr tun'.»

Als Petrus im Kerker war, «betete die ganze Gemeinde ohne Unterlaß für ihn», berichtet die Apostelgeschichte. Und *wir,* haben wir in diesen letzten Jahren für die verfolgte Kirche mit der glühenden Liebe und der ausdauernden Hingabe gebetet, die man in der Gemeinschaft der Liebe Brüdern schuldet, die solchem Terror, der «schrecklichen Reise in das Land der Bewußtlosigkeit und der Verzweiflung», ausgesetzt waren? *F. A.*

* Die Gruppe jener irregeleiteter oder regimehöriger sogenannter «Reformisten», die sich «Bewegung für die Liebe zum Vaterland und zur Kirche» nennt.

Laienapostolat in Amerika

Über einen ebenso ungewöhnlichen wie erfolgreichen «Kreuzzug für die Seelen», der in einer Reihe von amerikanischen Diözesen durchgeführt wurde, berichtet P. John A. *O'Brien* in der Zeitschrift «Le Christ au Monde». Ausgangspunkt des seit 1951 in etwa einem Dutzend Diözesen praktizierten Unternehmens war der Staat Indiana, der 3 936 194 Einwohner zählt, wovon 498 653 Katholiken sind und eine Kirchenprovinz mit einer Erzdiözese und drei Diözesen bildet. 32 000 Katholiken, Männer und Frauen, wurden hier mit Broschüren, Karteikarten usw. ausgerüstet, klingelten jeweils zu zweien an fast allen Türen des Staates mit seinen mehr als 1 200 000 Haushalten und versuchten eine dreifache Aufgabe zu lösen: 1. genaue Erfassung aller praktizierenden Katholiken, 2. Feststellung der Abständigen, 3. Einladung der religiös nicht gebundenen Familien zu den Gottesdiensten und vor allem zu den zweimal wöchentlich in jeder Pfarrei des Staates stattfindenden religiösen Informationskursen. Die Besuche von Tür zu Tür, die acht Tage dauerten, waren durch einen allgemeinen Gebetsmonat vorbereitet worden. Für den Erfolg des Kreuzzugs war ein Gebet nach jeder Messe angeordnet worden. Die Kranken in den Krankenhäusern hatten ihre Leiden in der gleichen Intention dargebracht. In den Schulen und Klöstern waren besondere Gebete verrichtet worden. In den Familien wurde täglich der Rosenkranz gebetet. Hunderte von Pfarreien hatten Novenen um die Gnade der Bekehrung veranstaltet.

Unmittelbarer Anlaß zu diesem gemeinsamen Kreuzzug war die durch eine Untersuchung des «Katholischen Digest» festgestellte Tatsache, daß gegenüber 59 Prozent der Protestanten nur 28 Prozent Katholiken jemals versucht hatten, Anhänger für ihre Religion zu gewinnen, und daß entsprechend auch die beiderseitigen Erfolge sehr ungleichwertig waren. «Die schmerzliche Feststellung», so schrieben die Bischöfe, «die aus dieser Untersuchung hervorgeht, daß 72 Prozent der katholischen Laien, Männer und Frauen, der USA niemals nichtkatholische Freunde oder Nachbarn zu einem Gottesdienst in unsern Kirchen einluden, daß sie mit ihnen die Schätze des katholischen Glaubens teilten». Bei dieser Gelegenheit wiesen die Bischöfe darauf hin, daß es in den USA mehr als 75 Millionen Personen gebe, die keinem religiösen Bekenntnis angehören. Die meisten von ihnen hätten das Verlangen, eine Kirche zu finden, wüßten jedoch nicht, wohin sie sich wenden und wie sie die wirklich von Christus gegründete Kirche finden können. «Viele dieser Personen befinden sich hier in der Provinz Indiana; es sind unsere Freunde und Nachbarn ...» Jeder der 32 000 Freiwilligen widmete diesen methodischen Familienbesuchen, denen eine gründliche katechetische und missionarische Schulung vorausging, ein Minimum von 16 Stunden (echt amerikanische Bilanz: 521 000 Stunden, mehr als eine Million Dollar Gehalt!). Dazu waren ihnen 30 000 Exemplare einer Broschüre «Come bach Home» (Komm ins Vaterhaus zurück), für jeden Katholiken, der die Religionsausübung aufgegeben hatte, eines, und 300 000 Stück «Finding Christs Church» (Wegweiser zur Kirche Christi), wovon je eins für die Nichtkatholiken bestimmt war, die die katholische Religion kennenlernen wollten, zur Verfügung gestellt worden.

Über die Resonanz bei den besuchten Familien waren Bischöfe, Priester und Laien gleichermaßen überrascht. Greifen wir als typisches Beispiel die Pfarrei Saint-Patrick in Sout Bend heraus: die eingesetzten 210 Katholiken besuchten in Zweiergruppen 2336 Familien. Hiervon waren 851 praktizierende Katholiken, 83 katholische Familien hatten jede Religionsausübung aufgegeben, 1030 Familien waren nicht katholisch, gehörten jedoch einer Kirche an, 372 Familien waren ohne kirchliche Zugehörigkeit. Nicht weniger als 256 Familien wünschten die katholische Religion näher kennenzulernen. 39 religionslose Familien erklärten sich positiv bereit, an den geplanten Kursen teilzunehmen.

Das Ergebnis des Kreuzzugs läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Alle Personen, die Hausbesuche machten, erklärten übereinstimmend, daß sich praktisch alle besuchten Familien höflich, liebenswürdig und aufmerksam zeigten.

2. Eine erstaunlich hohe Zahl von Familien ohne religiöse Zugehörigkeit drückten ihr Interesse und den Wunsch aus, eine bessere Kenntnis der katholischen Religion zu erwerben, sei es durch Bücher, sei es durch den Besuch der katholischen Gottesdienste oder der Informationskurse.

3. Viel mehr Menschen als man gedacht hatte, versprachen fest die Teilnahme an den Kursen, die an zwei Abenden in der Woche in allen Pfarreien des Staates stattfinden.

4. Besonders erfreulich war die Zahl der Katholiken, die nicht mehr in die Kirche gegangen waren und versprachen, zur Religionsausübung zurückzukehren.

5. Selbst wenn man keinen Konvertiten gewonnen, keinen abtrünnigen Katholiken zum Glauben zurückgeführt hätte, so hätte der Eifer, den dieser Kreuzzug bei den Laien entzündete, allein schon die Anstrengung reichlich gelohnt.

Aus dem Leben der Kirche

Wachsende Kirche in Argentinien

Die Errichtung von 12 neuen Diözesen in Argentinien lenkt die Blicke der Welt auf dieses südamerikanische Land, das rund zwölfmal größer ist als die deutsche Bundesrepublik. Mit gleichem Recht wie die Vereinigten Staaten kann man auch Argentinien ausgewandertes Europa nennen. Seit 1857 sind mehr als 7 Millionen Menschen eingewandert, unter ihnen 3 Millionen Italiener und 2 Millionen Spanier. Von den Ureinwohnern leben nur noch 20 000 bis 30 000 Indianer.

1516 wurde der Rio de La Plata, das Eingangstor des Landes, entdeckt und 1536 Buenos Aires als «Puerto da Santa Maria del Buen Aire» gegründet. 1816 erkämpfte das Land seine Unabhängigkeit von Spanien. Es zählte damals rund 530 000 Einwohner. Heute sind es bereits 20 Millionen!

Bei den starken Einwanderungen haben sich in Argentinien die gleichen Probleme eingestellt wie seinerzeit auch in den Vereinigten Staaten. Nur war das Ergebnis noch ungünstiger. Die Abneigung gegen die spanische Kolonialmacht richtete sich vielfach auch gegen die Priester spanischer Herkunft und gegen die Kirche der Kolonialmacht. Alle Diözesanen des Landes: Córdoba (gegr. 1570), Buenos Aires (1620) und Salta (1806) blieben Jahrzehnte hindurch verwaist. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts trat eine langsame Besserung der Lage ein, vor allem durch das Hereinkommen neuer Orden. 1900 hatte Argentinien 433 Welt- und 175 Ordenspriester, 1957 aber 2171 Welt- und 2496 Ordenspriester. Die Weltpriesterzahl hat sich also, ziemlich der Bevölkerungszunahme entsprechend, in dieser Zeit verfünffacht, die Zahl der Ordenspriester hingegen ist vierzehnmal größer geworden.

Der Ausbau der kirchlichen Hierarchie ist im wesentlichen erst in unseren Tagen erfolgt. 1865 war die erste Kirchenprovinz unter Buenos Aires mit 5 Sprengeln errichtet worden. 1934 wurden 7 Kirchenprovinzen geschaffen mit 21 Diözesen. Nach der jetzigen Neuordnung hat das Land 9 Kirchenprovinzen mit 35 Diözesen.

Heute bildet jede politische Provinz eine Diözese. Eine Ausnahme machen hierbei die drei südlichen Provinzen, die trotz ihrer räumlichen Ausdehnung (494 000 Quadratkilometer) nur eine Diözese bilden, da ihre Gesamtbevölkerung erst 185 000 Seelen zählt. Eine zweite Ausnahme im umgekehrten Sinne machen die viel stärker besiedelten Provinzen Buenos Aires, Entre Rios, Santa Fe und Córdoba, die 19 Diözesen bilden. Vor allem die Weltstadt Buenos Aires mit ihren 4 Millionen Einwohnern wurde großzügig aufgeteilt. Die Erzdiözese umfaßt nur noch den Stadtkern, die Federal Capital. Die Vororte mit kleinen angrenzenden Landstrichen bilden die drei neuen Diözesen San Isidoro, Morón und Lomas de Zamora. Räumlich sind es kleine Bistümer. Morón mißt nur 293 Quadratkilometer. An Seelenzahl aber zählt jeder dieser neuen kirchlichen Sprengel 500 000 bis 750 000 Katholiken.

Gewiß, mit einer guten Organisation ist noch nicht alles getan. Doch die neuen bischöflichen Zentren sollen auch geistige Brennpunkte werden, die frisches religiöses Leben ins Land ausstrahlen.

P. Heinrich Emmerich, SVD, Rom

NEUE BÜCHER

Blieweis, Theodor: Kinder vor Gott. Ein Jahreszyklus Kinderpredigten. 3. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1955. 204 S.

Das Büchlein ist eine Neubearbeitung des 1940 erschienenen «Kinder lauschen ihrem Seelsorger». In jeweils 3 bis 4 Buchseiten werden die 52 Themata aus Dogma, Kirchengeschichte, Apologie, Liturgie usw. in einer Art und Weise behandelt, daß die quecksilbrigen jungen Zuhörer zweifelsohne «ihrem Seelsorger lauschen» werden. Ein für den vielbeschäftigten Prediger sehr anregendes Werklein! *B. Sch.*

Boris, Simon: Die Lumpensammler von Emmaus. Abbé Pierre im Kampfe gegen das Elend. Zürich, Fontana-Verlag. 288 S. 12 S. Photos.

Vor nicht langer Zeit hörten wir Berichte vom fast nicht mehr zu überbietenden Prunk, mit dem die französische Hauptstadt die englische Königin empfangen hat. Das Buch von Boris Simon vermittelt uns ein Gegenbild zu diesem Aufputz der Weltstadt an der Seine, ein Bild, das nicht für 2—3 Tage improvisiert wurde, sondern die erschütternde Wirklichkeit des Großstadtlebens aufzeigt: des leiblichen und seelischen Elends. Anhand eines Tatsachenromans schildert der Autor die himmelschreienden, menschenunwürdigen Zustände in den Elendsquartieren von Paris und das Wirken des heute weltbekannten Abbé Pierre, der einmal nicht bloß mit schönen Worten, sondern mit mutigen Taten Abhilfe zu schaffen sucht. Ein mitreißendes, heilsam beunruhigendes Buch! *B. Sch.*

Drei Broschüren über die Bauernfrage

Die Schweiz ist, wie selbst Papst Pius XII. sagt, aus einem Hirtenvolk ein Industrievolk geworden. Jahr für Jahr verschwinden bäuerliche Betriebe, vermindert sich die Zahl ihrer Betreuer. Von 1941 bis 1950 hat die bäuerliche Bevölkerung der Schweiz trotz der sonstigen Zunahme an Einwohnern um 100 000 abgenommen. Immer weiter geht es mit ihr bergab. Machte sie im Jahre 1941 noch 20,32 Prozent der gesamten Einwohnerzahl aus, so sank diese Ziffer bis 1950 schon auf 16,29 Prozent.

Zahlreich und mächtig sind die Feinde, die von innen und außen her den einst so christlichen, gesunden Bauernstand bedrohen, seinen Blick begehrlich auf die Industrieleute richten, ihm die Freude an bodenständigem Schaffen vergällen, seine Söhne und Töchter zur Landflucht verlocken und die Höfe der notwendigen Arbeitskräfte berauben.

Da ist es religiös und sozial geboten, daß sich die Kirche nicht bloß der Arbeiter, sondern auch der Bauern besonders annimmt. Mit großem Eifer bemühen sich unsere Bauernseelsorger um die Erhaltung eines soliden, lebensfähigen, christlichen Bauernstandes.

Im Bunde mit ihnen hat das St.-Wendelins-Werk Einsiedeln schon durch zahlreiche Veröffentlichungen dazu beigetragen, in allen Bevölkerungsschichten Verständnis für den Bauernstand zu werben und im Bauernhaus selber die alten Ideale wieder aufleben zu lassen. — Wir nennen hier nur die drei kürzlich erschienenen Broschüren:

1. Bauer und Kirche. Werkbuch zur grundsätzlichen Schulung und beruflichen Ertüchtigung, herausgegeben von den Bauernseelsorgern der Schweiz (192 S.). — 22 Fachmänner sprechen über die religiösen und sozialen Probleme des Landvolkes, auch über seine Aufgaben in Beruf, Familie, Gemeinde, Kirche, Politik und seine Stellung zu den «Arbeitern».

2. Die frohe Bäuerin. Werkbuch zur grundsätzlichen Schulung und beruflichen Ertüchtigung, herausgegeben von den Bauernseelsorgern der Schweiz und der «Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen des Schweiz. Kath. Frauenbundes» (88 S.). — Die Schrift ist geeignet, der Bäuerin und ihren Gehilfinnen das hohe Ideal ihres Berufes vor Augen zu stellen und sie mit Freude und heiligem Stolz für ihre Aufgaben zu erfüllen.

3. Vereinte Kraft. Ein Beitrag zur Verständigung zwischen Bauern und Arbeitern. (64 Seiten). — Als Vertreter der Bauern spricht ihr Seelsorger, der Kapuziner P. Siegward *Angehrn,* OFMCap., als Vertreter der katholischen Arbeiter ihr langjähriger Führer, alt Nationalrat Dr. h. c. Josef *Scherrer.* Die Broschüre sucht die bisweilen bestehenden Spannungen von hüben und drüben durch gegenseitiges Verständnis füreinander zu überbrücken.

Alle drei Publikationen verdienen weite Verbreitung und leisten auch den Seelsorgern gute Dienste. *Karl Boxler, a. Regens*

Eingegangene Bücher und Schriften

(Einzelbesprechung vorbehalten)

BÜCHER

Asmussen, Hans und *Grosche,* Robert: Brauchen wir einen Papst? Ein Gespräch zwischen den Konfessionen. Köln und Olten, Verlag Hegner, 1957. 71 S.

Benedikt, Johannes: Der strömende Brunnen. München, Verlag Ars sacra, 1957. 168 S.

Berghoff, Stephan: An den zwei Ufern. Regensburg, Verlag Pustet, 1956. 204 S.

—Ein Gang durchs Evangelium. Betrachtungen über Christus. 3. Auflage. Freiburg, Verlag Herder, 1957. 256 S.

Betschart, Ildefons: Ein Weg zur Verinnerlichung. Anleitung zu einer täglichen Kurzbetrachtung. 2., wesentlich erweiterte Auflage. Salzburg, Rupertuswerk, 1957. 100 S.

Bieker, Johannes: Die Kirche und die Ordensfrau. Freiburg, Verlag Herder, 1957. 219 S.

Blanchard, Pierre: Heiligkeit — heute? Eine Analyse der religiösen Situation im Schrifttum unserer Zeit. Übersetzt von H. Salinger. Freiburg, Verlag Herder, 1956. 279 S.

Böhi, Alfons: Der spätberufene Priester. Eine psychologisch-pädagogische Studie seines Werdeganges. (Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik, Bd. 11.) Freiburg i. Ü., Universitätsverlag, 1956. 161 S.

Bonaventura, Johannes Fidanza: Das Leben des heiligen Franz von Assis. Aus dem Lateinischen übersetzt von Emmeram Leitl. Freiburg, Verlag Herder, 1956. 90 S.

Britschgi, Ezechiel: Mädchen auf großer Fahrt. 52 Weggefährtinnen durch das Mädchenjahr. Mit Zeichnungen. Würzburg, Arena-Verlag, 1957. 229 S.

Cochem, Martin von: Erklärung des heiligen Meßopfers. Vollständiges Meß- und Gebetbuch. Neubearbeitet von Albert Wihler. Freiburg i. Ü., Kanisius-Verlag, 1956. 549 S.

Cronin, Kevin: Der Aufbau einer katechetischen Unterrichtsstunde. Übersetzt aus dem Englischen von Gertrud Zieglauer. Innsbruck, Tyrolia-Verlag, 1957. 112 S.

Déchanet, J. M.: Yoga für Christen. Aus dem Französischen übersetzt von Hermann Affolter. Luzern, Verlag Räber, 1957. 184 S.

Friedenssonntag

Durch unsere katholischen Zeitungen ging vor kurzem die Nachricht vom Beschluß, den die schweizerischen Bischöfe auf ihrer Konferenz im vergangenen März, einem Wunsche der *Pax Christi* entsprechend, gefaßt haben, in unserem Lande alljährlich einen *Friedenssonntag* zu feiern. Für dieses Jahr wurde er auf den 2. Juni anberaumt.

Wir gelangen bei dieser Gelegenheit mit folgender Bitte an die hochwürdige Geistlichkeit unserer Diözesen:

1. diesen Beschluß der Bischöfe am kommenden Sonntag, 26. Mai, zu verkünden;
2. die Gläubigen aufzufordern, an diesem Sonntag Gebet, heilige Kommunion und heilige Messe für den Frieden der Welt aufzuopfern;
3. in den Gottesdiensten gemeinsam ein kurzes Gebet für den Frieden zu verrichten;
4. in der Predigt darauf hinzuweisen, daß wir Katholiken in der *Pax Christi* eine eigene Friedensbewegung besitzen, und die Bedeutung und Wirksamkeit der heiligen Kirche für den Aufbau des Friedens zu schildern.

Als Gegenstand der Predigt ließe sich auch leicht das gegenwärtig von der *Pax Christi* behandelte Thema wählen: «Der Fremde — mein Bruder». Immer häufiger begegnen wir Fremden: Touristen, Arbeitern, Flüchtlingen. Ein Katholik darf diese Fremden unter keinem Vorwand als Eindringlinge oder gar als Feinde betrachten. «Es gilt nicht mehr Jude oder Grieche...» Wir alle sind von Gott erschaffen und erlöst. So stellt sich auf christlicher Ebene die Frage der Begegnung mit denen, die wir als Fremde bezeichnen und unserer Beziehung zu ihnen.

Das Wesentliche ist, daß unsere Gläubigen spüren, wie dringend notwendig das Gebet um den Frieden gerade heute ist, und wie sie selbst an seinem Aufbau mithelfen können. Denn der Friede ist eines der großen Anliegen der heiligen Kirche.

Pax-Christi-Sekretariat
14, rue du Botzet, Freiburg

Kurse und Tagungen

Liturgischer Kurs

über die Katechese und die Gestaltung der *Opferfeier*
Montag, den 3. Juni 1957, im Hotel «Bahnhof», *Brugg*
Referent: Dr. Al. *Gügler*, Erziehungsberater, Luzern.

Programm:

10.00 Uhr: Dogmatische Fehlakzentuierung; 11.00 Uhr: Die Eucharistiekatechese: Ihre Voraussetzungen und ihre Methode; 12.30 Uhr: Mittagessen im Hotel «Bahnhof»; 14.00 Uhr: Die Gestaltung der Opferfeier: a) Probleme und Vorbedingungen, b) Methode und Möglichkeiten; 17.00 Uhr: Schluß. — Das Kursgeld beträgt Fr. 3.—.

Freundlich ladet ein:
Der Vorstand der aarg. Priesterkonferenz

Soziale Priesterkonferenz in Zürich

Montag, den 3. Juni 1957, 10 Uhr im Restaurant «Du Pont», I. Stock, gegenüber dem Hauptbahnhof. Referent: Mgr. *Brys*, Chef-Aumônier der belgischen katholischen Arbeiterbewegung. Die Referate behandeln: 1. Entwicklung der Arbeiterschaft und der christlichen Arbeiterbewegung; 2. Priester und Arbeiterschaft (Fragen des Laikates); 3. Der Sozialismus heute. Anmeldungen für das Mittagessen sind erbeten an das Sekretariat der KAB, Ausstellungsstraße 21, Zürich 5.

Zur Tagung sind vor allem die Präsides der sozialen Standesvereine sowie der Pfarr- und Ordensklerus eingeladen.

Paul Rickenbach, Zentralpräses

Delheid, Brigitte: Die beste Staffel. Schicksal zweier Mädchen. München, Verlag Pfeiffer, 1956. 110 S.

Delp, Alfred: Zwischen Welt und Gott. Frankfurt a. M., Verlag Knecht, 1957. 300 S.

Diethelm, Walter: Ein Hitzkopf wird Apostel. Die Abenteuer des hl. Paulus. Luzern, Verlag Räber, 1956. 190 S.

Dreißen, Josef: Mahl und Opfermahl in der Katechese. Paderborn, Verlag Schöningh, 1956. 79 S.

Egloff, Berchmans: So beichten Sie besser. Ein Gespräch über die öftere Beichte. (Sammlung: Zu uns komme Dein Reich.) Luzern, Verlag Räber, 1957. 75 S.

Ehe und Familie. Grundsätze, Bestand und fördernde Maßnahmen. Hrsg. von Alice und Robert Scherer und Julius Dorneich. Freiburg, Verlag Herder, 1956. 295 S.

Eismann, Peter: Das gekrönte Jahr. Ein Werkbuch zum Kirchenjahr. Bd. 5: Neues Vorlesegut. München, Verlag Pfeiffer, 1956. 359 S.

Eismann, Peter und *Wiggers,* Jan: Vorlesebuch zum katholischen Katechismus. Bd. 2: Von der Kirche und den Sakramenten. München, Verlag Pfeiffer, 1956. 499 S.

Erdin, Emil A.: Das Kloster der Reuerinnen Sancta Maria Magdalena an den Steinen zu Basel. Von den Anfängen bis zur Reformation (etwa 1230—1529). Freiburg i. Ü., Paulusdruckerei, 1956. 178 S.

Fabri, Diego: Prozeß Jesu. Vorstellung in zwei Teilen, mit einem Zwischenspiel. Übertragen von Albert Fischel. Luzern, Verlag Räber, 1957. 106 S.

Fellermeier, Jakob: Abriß der katholischen Gesellschaftslehre. Freiburg, Verlag Herder, 1956. 240 S.

Fesenmayer, Gebhard: Deine Zwiesprache mit Gott. (Franziskanische Lebenswerte, Bd. 1.) Zürich, Thomas-Verlag und Paderborn, Verlag Schöningh, 1956. 166 S.

Galot, Jean: Das Herz Christi. Aus dem Französischen von I. Wessels. Freiburg i. Ü., Paulusverlag, 1956. 248 S.

Gebete großer Seelen. München, Verlag Ars sacra, 1956. 176 S.

Gezeiten, Die Pädagogischen, im Ablauf der menschlichen Jugend. Vorträge des 20. Ferienkurses der Universität Freiburg (Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik, Bd. 12). Freiburg i. Ü., Universitätsverlag, 1956. 368 S.

Gilby, Thomas:: Kleiner Kompaß für Eheleute. Aus dem Englischen übersetzt von Elisabeth Maurer. Freiburg, Verlag Herder, 1956. 99 S.

Goldbrunner, Josef: Katechismusunterricht mit dem Werkheft. Teil 3: Vom Leben nach den Geboten und von den letzten Dingen. München, Kösel-Verlag, 1956. 126 S.

Gräf, Richard: Trost im Leid. Ein Buch von der Liebe Gottes, die hinter allem Leid des Menschen steht. 2. Auflage. Würzburg, Arena-Verlag, 1957. 204 S.

Hanselmann, Heinrich: Eltern-Lexikon. Erste Hilfe in Erziehungssorgen und Schulnöten. Wörterbuch vom Seelenleben des Kindes und des jugendlichen Menschen. Zürich, Rotapfel-Verlag, 1956. 467 S.

Heizmann, Kurt Heinrich: Die Verschwörerin aus York. Das abenteuerliche Leben der Maria Ward. Würzburg, Arena-Verlag, 1957. 111 S.

Hollenbach, Johannes Michael: Der Mensch als Entwurf. Seinsgemäße Erziehung in technisierter Welt. Frankfurt a. M., Verlag Knecht, 1957. 499 S.

Jansen, Fons: Liebe. Auf der Suche nach einer christlichen Geisteshaltung vor und in der Ehe. Übertragen nach der 5. niederländischen Auflage von J. Hosse. Paderborn, Verlag Schöningh, 1956. 204 S.

Instrumentarium des täglichen Gebets. München, Kösel-Verlag, 1957. 216 S.

Jugendkriminalität. — Délinquence juvénile. — Criminalità giovanile. (Pro Juventute. Schweizerische Monatsschrift für Jugendhilfe, Heft 2/3, 1957.) Zürich, Verlag Zentralsekretariat Pro Juventute, 1957. S. 33 bis 180.

Kamp, Josef: Georg kämpft sich durch. Eine Jungengeschichte. München, Verlag Pfeiffer, 1956. 119 S.

Karrer, Otto: Das Reich Gottes heute. München, Verlag Ars sacra, 1956. 368 S.

Langeac, Robert de: Der Herr klopft an. Winke für das innerliche Leben. Übersetzt aus dem Französischen. (Gott entgegen, Teil 2.) Luzern, Verlag Räber, 1957. 127 S.

Lelotte, Fernand: Heimkehr zur Kirche. Konvertiten des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. F. Lelotte. Übersetzt von M. W. Lehner und andern. Bd. 1. Luzern und München, Rex-Verlag, 1956. 256 S.

Loetscher, Anton: Folge mir nach. Geschichten über die Berufung zum Priester. Gesammelt und herausgegeben von Anton

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.20
Ausland:
jährlich Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 15 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Loetscher. (Vom Geheimnis des katholischen Priestertums, Bd. 1.) Luzern, Verlag Räber, 1956. 155 S.

— Ich spreche Dich los. Geschichten über das Wirken des Priesters im Beichtsakrament. Gesammelt und herausgegeben von Anton Loetscher. Luzern, Verlag Räber, 1956. 131 Seiten.

Mayer, Joseph Ernst: Lebendige Meßfeier. Sinn und Form der heiligen Messe. Innsbruck, Tyrolia-Verlag, 1957. 124 S.

Mechthild von Magdeburg: Das fließende Licht der Gottheit. Eingeführt von Margot Schmidt, mit einer Studie von Hans Urs von Balthasar. Einsiedeln, Verlag Benziger, 1955. 453 S.

Mühlenweg, Fritz: In jenen Tagen. Die Geschichte von dem Jungen, der die zwei Fische und die fünf Brote brachte. Freiburg, Verlag Herder, 1957. 52 S.

Nell-Breuning, Oswald von: Wirtschaft und Gesellschaft. Bd. 1: Grundfragen. Freiburg, Verlag Herder, 1956. 462 S.

Nikolaus von Cues: Vom verborgenen Gott. Vom Gottsuchen. — Von der Gotteskindschaft. Eingeleitet und übersetzt von Johannes Peters. Freiburg, Verlag Herder, 1956. 80 S.

Noser, Hans Beat: Pfarrei und Kirchgemeinde. Studie zu ihrem rechtlichen Begriff und grundsätzlichen Verhältnis. (Freiburger Veröffentlichungen aus dem Gebiete von Kirche und Staat, Bd. 13.) Freiburg i. Ü., Universitätsverlag, 1957. 176 S.

Philokalie, Kleine. Belehrungen der Mönchsväter der Ostkirche über das Gebet. Ausgew. und übersetzt von Matthias Dietz. Eingeleitet von Igor Smolitsch. Einsiedeln, Verlag Benziger, 1956. 192 S.

Popp, Georg: Die Großen der Kirche. Männer und Frauen der Kirche, die jeder kennen sollte. Hrsg. von Georg Popp unter Mitarbeit ... Würzburg. Arena-Verlag, 1956. 476 S.

Pulsfort, Georg: Die beiden Ringe und das Kreuz. 30 Ansprachen am Traualtar. Celle, Verlagsbuchhandlung Giesel, 1956. 70 S.

Schelkle, Karl Hermann: Jüngerschaft und Apostelamt. Eine biblische Auslegung des priesterlichen Dienstes. Freiburg, Verlag Herder, 1957. 137 S.

Schnackenburg, Hellmut: Maria in Dantes Göttlicher Komödie. Freiburg, Verlag Herder, 1956. 90 S.

Antike

Kerzenstöcke

Metall versilbert,
6 Stück Größe 42 cm, Empire
4 Stück Größe 59 cm, Barock
4 Stück Größe 66 cm, Barock
6 Stück Größe 68 cm, Barock
2 Stück Größe 93 cm, Barock

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Nauenstr. 79, **Basel,** Telefon (062) 2 74 23. Besichtigung nur Montag 10 bis 18 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung.

Gesucht für drei 19jähr. Töchter (angehende Arbeitslehrerinnen) zwei katholische

Kinder-Ferienlager

wo sie die Kinder betreuen könnten. Zeit zwischen 20. Juli bis 20. August.

Arbeiterseelsorge Galgenen, SZ.

Haushälterinnen-Stelle

gesucht in eine Kaplanei oder Landpfarrhaus, Ostschweiz bevorzugt, für eine Tochter, 35jährig, die in der Führung eines selbständigen Haushaltes, auch in Garten- und Feldarbeiten, bewandert ist.

Offerten an **Kath. Pfarramt Marbach,** Rheintal.

Zur abwechslungsreichen Gestaltung des Priestersamstags empfehlen wir die

Meßfeier für das kath. Priestertum

Betsingmesse, 10seitig, in gefälliger Aufmachung mit Kartonumschlag zu 15 Rp., ab 100 Stück 10 Rp. Zu beziehen: **Priesterhilfswerk der Pfarrei Ebikon-Luzern.**

Ein neuer Band von

P. Richard Gräf

Macht des Gebets

Fr. 7.10

Das Büchlein «Herr, lehre uns beten» ist vergriffen. Es erreichte eine Auflage von 45 000 Exemplaren und wurde in sechs Sprachen übersetzt. Es erscheint nun in neuer Form. Verschiedene Gedanken, vor allem aus dem praktischen Teil, wurden jedoch aus «Herr, lehre uns beten» herübergenommen.

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Welch edler Gönner

würde für den Garten eines armen Klosters **Kreuzwegstationen** stiften, damit die Schwestern auch im Freien den hl. Kreuzweg beten können? Sollten in einer Pfarrei oder einem Institut neue Stationen notwendig sein oder durch moderne ersetzt werden, so wären unsere Schwestern für die alten sehr dankbar und würden in tiefer Dankesschuld täglich für die edlen Wohltäter beten.

Kloster Maria-Hilf, Gubel

Feriengelegenheit für hochw. Herrn!

Ein stilles Heim in einem Bergtal. Gelegenheit zur Zelebration in der Nähe! Gute Verpflegung! Pensionspreis sehr günstig!

Auskunft erteilt Chiffre 3206 durch die Expedition der «Kirchenzeitung».

Kaufen Sie Ihre Konfektions-Anzüge und Mäntel beim Fachmann

Vom Schneider geprüfte Konfektion bietet Ihnen mehr.

Veston-Anzüge zu Fr. 186.—, 198.— Fr. 239.—, 245.— etc.

Übergangsmäntel aus Woll-Gabardine Fr. 160.—, 170.—, Fr. 210.—, 234.—

Regenmäntel Fr. 89.— und 110.—

Nylonmäntel Fr. 110.— und 98.—

Tropical-Anzüge und Giletcollare in der so geschätzten sommerlichen Extra-Ausführung.

SPEZIAL-GESCHÄFT FÜR PRIESTERKLEIDER

ROOS • LUZERN

Frankenstraße 2 Telefon (041) 2 03 88

Papst Pius XII. Rundschreiben

FIDEI DONUM

über die katholischen Missionen, besonders Afrika

Erscheint auch in Broschürenform

Einzelpreis Fr. —.60

Bei Mehrbezug Partiepreise.

Umgehende Bestellung erwünscht

Verlag Räber & Cie., Luzern

Den Mitgliedern der «Unio Cleri» wird diese Enzyklika mit dem Missionsjahrbuch zugestellt.

26 Größen

in **Tropical-Anzügen,** schwarz, die jetzt am Lager sind, ermöglichen ziemlich jeder Postur die passende Auswahl, daß die Kleidung sitzt wie angegossen! Dazu sehr vorteilhafte Preise zufolge Anfertigung in großer Partie durch eine führende Großschneiderei mit feinster Verarbeitung. Seit über 30 Jahren Spezialitäten in Priesterkleidern.

J. Sträßle, bei der Hofkirche, **Luzern**

Für den Herz-Jesu-Monat

Pius XII.: Rundschreiben «Haurietis aquas». Kart. Fr. 2.10

Margaret Trouncer: Dich hab' ich erwählt. Der Lebensroman von Schwester Margarete Marie Alacoque. 2. Auflage. Leinen Fr. 14.30.

Verlag Räber & Cie., Luzern

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

Neu!

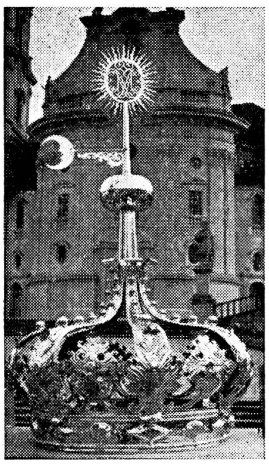
Probleme unserer Jungen von 12 bis 16 Jahren

Dr. Ignaz Senn

Die persönliche Aussprache mit Jungen im Sekundarschulalter

Broschiert Fr. 17.65

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern



Ars et Aurum AG

vormals Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldungen im Feuer

Referenz: Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

Barock-Altar

echt antik, 6 m, fertig restauriert, **Fr. 6800.—**. Besichtigung nur nach telefonischer Vereinbarung.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Nauenstraße 79, **Basel,** Telefon (062) 2 74 23.

LEONARDO

Gastspiele für Kirchenbauschuld und Vereinsanlässe

Emmenbrücke
Telefon 2 39 95

Neuerscheinungen

J. M. Déchanet, OSB

Yoga für Christen

Die Schule des Schweigens

184 Seiten mit 15 Skizzen. Kart. Fr. 7.—, Leinen Fr. 9.80

Eine kluge und tiefgreifende Einführung, leicht lesbar, mit deutlichen Hinweisen auf bestimmte Gefahren, aber im Grunde mit einer ganz positiven Einstellung zu dieser Art von Gymnastik. Ausgezeichnete Winke für die tägliche Praxis. Die erste ausführliche Stellungnahme vom katholischen Standpunkt aus.

Diego Fabbri

Prozeß Jesu

Vorstellung in zwei Teilen mit einem Zwischenspiel

Aus dem Italienischen übersetzt von Otto Fischel

112 Seiten. Kart. Fr. 4.80

Die letztjährige Aufführung in Luzern und die heurige in St. Gallen haben die Zuschauer dieses Spiels aufs tiefste bewegt. Spontan erhob sich die Nachfrage nach dem Text, denn hier hat einer den Ton gefunden, der zum Herzen des modernen Menschen spricht, phrasenlos, ohne filmische Tricks, aber mit ebenso viel Kunstverstand wie sittlicher Überzeugungskraft.

Berchmans Egloff

So beichten Sie besser

Ein Gespräch über die öftere Beichte

80 Seiten, Kart. Fr. 3.85, Pappband Fr. 4.90

Alle Ihre Sorgen und Nöte finden Sie hier wieder: Zerstreuung, Glaubensschwierigkeiten, die Befürchtung, nie zu einem «persönlichen Beichten» zu kommen. Sie finden aber nicht nur die Sorgen, sondern auch die Hilfen, soweit überhaupt auch ein so verständnisvoller Mensch dem andern hier Helfer sein kann.

«Die katholische Frau»

Vom gleichen Verfasser erschien früher:

Das Gebet der Vielbeschäftigten

4. Auflage. Kart. Fr. 3.85, Pappband Fr. 4.90

Robert de Langeac

Der Herr klopft an

Winke für das innerliche Leben (Gott entgegen 2. Teil)

128 Seiten. Pappband Fr. 5.95

Die Aufzeichnungen des neuen Bändchens unterstützen die Seele bei der mühevollen Arbeit der Entsagung und Selbstentäußerung; wer hier spricht, ist kein Theoretiker; er hat gelebt, was er lehrt.

Verlag Räber & Cie., Luzern

WAHRHEIT IN DER REKLAME

WURLITZER

DIE PFEIFENLOSE ORGEL

deren hochwertige Qualitäten sich auf das Beste bewähren!

Alle Vorteile dieses Kircheninstrumentes, welche wir schon im Jahre 1948 dieser Orgel zuschrieben, haben sich voll und ganz bewahrheitet:

KLANGTREUE
BESTÄNDIGKEIT
RAUMERSPARNIS
PREISWÜRDIGKEIT

Prospekte und Vorführungen durch die Generalvertretung:

PIANO-ECKENSTEIN BASEL

Leonhardsgasse 48 Telefon (061) 22 63 36

Flüeli-Ranft

Kur- und Gasthaus Flüeli

Das gepflegte Kleinhotel von Tradition und Heimeligkeit. Ein Ideal für Ruhe und Erholung. Gartenterrasse. Gediegene Säle für Familienfeste, Hochzeiten, Pilger und Schulen.

Prospekte durch **Telefon (041) 85 12 84** **Fam. K. Burch-Ehrsam**

MUFF

ges. geschützt

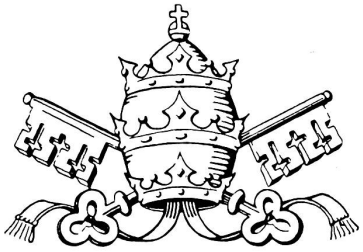
Kirchenglocken-Läutmaschinen

pat. System

Johann Muff, Ingenieur, Triengen
Telefon (045) 3 85 20

Neu-Anlagen
Revisionen
Umbauten

Größte Erfahrung — 35 Jahre. Unübertreffliche Betriebssicherheit. Beste Referenzen.



«FIDEI DONUM»

Rundschreiben Papst Pius' XII. über die katholischen Missionen in Afrika

Datiert vom 21. April 1957
und veröffentlicht im lateinischen Wortlaut im «Osservatore Romano», Nr. 99, vom 27. April 1957.
Die deutsche Originalübersetzung für die «SKZ» besorgte das Missionsseminar Schöneck (NW).
Die Zwischentitel sind der italienischen Übertragung entnommen.

AN DIE EHRWÜRDIGEN BRÜDER,
DIE PATRIARCHEN, PRIMATEN, ERZBISCHÖFE
UND DIE ANDERN OBERHIRTEN,
DIE IN FRIEDEN UND GEMEINSCHAFT
MIT DEM APOSTOLISCHEN STUHLE LEBEN

Papst Pius XII.

EHRWÜRDIGE BRÜDER, GRUSS UND APOSTOLISCHEN SEGEN!

Das Geschenk des Glaubens, das Gott in die Herzen der Christen legt und dem er noch weitere unvergleichliche Schätze hinzufügt, ist uns Grund, ohne Unterlaß dem göttlichen Urheber zu danken. Denn der Glaube eröffnet uns die Geheimnisse des göttlichen Lebens, führt uns zur Hoffnung auf die himmlische Seligkeit und bestärkt die Einheit der Christen in diesem vergänglichen Leben nach dem Worte des Apostels: «Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe» (Eph. 4, 5). Dieses göttliche Geschenk ist es auch vor allem, das uns den Dankesruf in den Mund legt: «Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, was Er an mir getan?» (Ps. 115, 12). Was kann der Mensch Gott für eine solche Güte, außer dem schuldigen Gehorsam des Geistes, Besseres schenken, als das von Christus gebrachte Licht der Wahrheit weiter unter den Menschen zu verbreiten? Indem wir den missionarischen Eifer fördern, wächst die Flamme der christlichen Liebe, und die Menschen können in vorzüglicher Weise Gott auf seine große Wohltat antworten. Wenn wir nämlich das Geschenk des Glaubens, das wir selber empfangen haben, weitergeben, bezeigen wir Gott unsere dankbare Gesinnung.

Auf der einen Seite sehen Wir eine große Schar von Söhnen, die, besonders in Gebieten mit weit zurückgehender christlicher Tradition, das Glück des Glaubens genießen. Auf der anderen Seite aber erblicken Wir die weit größere Zahl jener, die bis zum heutigen Tag auf die Heilsbotschaft warten. Daher wollen Wir Euch, Ehrwürdige Brüder, eindringlichst ermahnen, mit allem Eifer die Verbreitung der Kirche Gottes auf dem ganzen Erdkreis zu fördern. So möge nach Unseren Ermahnungen der missionarische Geist unter den Priestern kräftiger und glühender werden und ihr Beispiel die Gläubigen anspornen.

Schon Unsere Vorgänger haben öfters dieses Thema aufgegriffen, und Wir Selbst haben es, wie Ihr wohl wißt, mit Sorge bedacht, damit es den apostolischen Eifer der Katholiken wecke und sie an die Pflichten erinnere, die mit dem empfangenen Glauben verbunden sind. Man lenke diesen Eifer nach den entchristlichten Gebieten Europas oder nach den weiten Ländern Südamerikas. Diesen beiden Kontinenten drohen große Gefahren. Man helfe den wichtigen Missionen in Asien und Ozeanien, vor allem in jenen Ländern, in denen der Glaube schweren Kämpfen ausgesetzt ist. Man unterstütze in brüderlicher Liebe jene unzähligen, Uns so teuren Christen, welche die Zierde der Kirche sind, weil für sie die Seligpreisung jener gilt, «die Verfolgung erleiden um der Gerechtigkeit willen» (Mt. 5,10). Man gedenke endlich jener unzähligen Opfer des heutigen Atheismus, besonders der Jugend, die in Gottlosigkeit, ja manchmal sogar im Haß gegen Gott aufwächst. So viele notwendige und drängende Aufgaben rufen in der Kirche nach neuen vermehrten Kräften, damit «unzählige Scharen von Aposteln wie in der ersten Zeit der Kirche» (AAS, 44, 1952, p. 370) in das weite Arbeitsfeld des Herrn hinausziehen. Obwohl diese Aufgaben in Unserem Denken und Beten ständig vor Uns gegenwärtig sind und Wir sie dringend Eurer Sorge empfehlen, scheint es Uns angebracht, jetzt Euren Blick nach Afrika zu lenken, das sich der modernen Kultur und Zivilisation öffnet und das sich in einer so schweren Lage befindet wie wohl noch nie in seiner bisherigen Geschichte.

I. Die Lage der Kirche in Afrika

Geschichtlicher Überblick

Die Christen haben allen Grund, sich über die Ausbreitung der Kirche in Afrika während der letzten Jahrzehnte zu freuen und stolz zu sein. Gleich zu Beginn Unseres Pontifikates haben Wir versichert: «Wir werden keine Mühe scheuen, daß das Kreuz, in dem Heil und Leben ist, auch die fernsten Gebiete der Welt überschatte» (Ansprache vom 1. Mai 1939, Discorsi e Radiomessaggi di S. S. Pio XII, 1, 87). Daher haben Wir mit allen Kräften das Evangelium auch in jenem Erdteil auszubreiten gesucht. Die kirchlichen Sprengel haben sich dort vermehrt. Die Zahl der Katholiken wächst ständig an. Besonders aber zeugen für Unsere Sorge die kirchliche Hierarchie, die Wir zu Unserer Freude in vielen Ländern errichten konnten, sowie jene afrikanischen Priester, welche die Bischofswürde erlangten. Das fordert jenes «höchste Ziel» der missionarischen Arbeit, die darauf hinstrebt, daß «die Kirche bei den fremden Völkern festen Fuß fasse und sie eine eigene, einheimische Hierarchie erhalte» (Rundschreiben «Evangelii Praecones» AAS, 43, 1951, p. 507). So nehmen heute die jungen Kirchen Afrikas den ihnen zukommenden Platz in der großen katholischen Familie ein, freudig und in brüderlicher Liebe von denen empfangen, die ihnen im Glauben vorangegangen sind. Scharen von Aposteln, Priestern, Schwestern, Katechisten und Laienhelfern haben diese überreichen Früchte unter unermeßlichen Mühen und Sorgen — die den Menschen verborgen und nur Gott bekannt sind — einbringen können. Einen jeden von ihnen beglückwünschen Wir und danken ihm; denn die Kirche hat reichlich Grund, auf das Werk ihrer Missionare stolz zu sein, sei es in Afrika oder anderswo. Bei all diesen Erfolgen der Missionsarbeit vergessen Wir aber auch nicht, daß «die noch bleibenden Aufgaben weiterhin viel Einsatz und unzählige Arbeiter fordern» (Ebda S. 505). Es wäre falsch, zu meinen, mit der Errichtung der Hierarchie sei die Aufgabe der Missionare erledigt. Vielmehr erfüllt Uns «die Sorge um alle Kirche» jenes Kontinentes mit größerem Kummer denn je. Wie sollte es nicht Unser Herz tief berühren, von diesem Apostolischen Stuhle aus die schweren Probleme zu sehen, welche die Ausbreitung und Vertiefung des christlichen Lebens stellen, wenn Wir die Größe und Dringlichkeit der Aufgaben mit der geringen Zahl der Apostel und mit dem Mangel an Mitteln vergleichen. Diese Unsere Sorgen und Leiden eröffnen Wir Euch, Ehrwürdige Brüder, und Eure bereitwillige und groß-

herzige Antwort möge neue Hoffnung aufleuchten lassen im Herzen so vieler großmütiger Apostel.

Die Umstände, unter denen die Kirche heute ihre Sendung im heidnischen Afrika zu erfüllen sucht, sind, wie Ihr wißt, schwieriger geworden. Die meisten Gebiete stehen tatsächlich in tiefgreifenden sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen, deren Ausgang für die Zukunft entscheidend sein wird. Auch darf man nicht übersehen, daß die internationalen Ereignisse, die oft auf das Leben der einzelnen Völker zurückwirken, es selbst den weisesten Staatsmännern nicht immer ermöglichen, die Bürger jenem Fortschritt entgegenzuführen, den das wahre Wohl der Völker fordert. Die Kirche hat im Laufe der Jahrhunderte schon viele Nationen entstehen und wachsen gesehen; sie muß heute ihre besondere Aufmerksamkeit jenen Völkern zuwenden, die sich bereits auf dem Wege zu ihrer politischen Freiheit befinden. Schon zu verschiedenen Malen haben Wir die betreffenden Nationen ermahnt, den rechten Weg im Geiste des Friedens und des gegenseitigen Verständnisses zu gehen. «Eine gerechte und fortschreitende politische Freiheit soll im gegebenen Augenblick jenen Völkern nicht verweigert oder verhindert werden» — so sprachen wir zu den einen; die andern ermahnten Wir, «Europa dankbar zu sein für den Fortschritt. Ohne die Führung Europas auf allen Gebieten könnten sie sich durch blinden Nationalismus in größte Unordnung und Knechtschaft stürzen» (AAS 48, 1957, p. 40). Indem Wir diese zweifache Ermahnung erneuern, wünschen Wir sehnlichst, es möchte in Afrika endlich eine fruchtbare Zusammenarbeit möglich sein; diese Eintracht soll gegenseitige Vorurteile und Beleidigungen, beseitigen, die Gefahren und Verheerungen eines übertriebenen Nationalismus bannen und befähigen, mit jenen Völkern, die reich sind an Naturschätzen und denen eine glückliche Zukunft bevorsteht, gemeinsam die wahren Werte der christlichen Kultur zu besitzen. Diese hat ja schon andern Kontinenten so viel Segen gebracht.

Freilich wissen Wir, daß in mehreren Gebieten Afrikas die Anhänger des gottlosen Materialismus ihre wühlerische Saat ausstreuen, die Leidenschaften der Menschen aufreizen, die Eifersucht zwischen den Völkern wecken und tatsächlich bestehende Mißstände zum Vorwand nehmen, um das Urteil der Menschen mit eitlem Blendwerk irrezuführen oder die Gemüter zur Aufruhr zu hetzen. In Unserer Sorge um einen wahren kulturellen und christlichen Fortschritt der afrikanischen Völker wiederholen Wir ihnen gegenüber die ernsten Mahnungen, die Wir in dieser Angelegenheit schon öfters an die Katholiken der ganzen Welt gerichtet haben. Und mit Freude beglückwünschen Wir jene Bischöfe, welche die ihnen anvertrauten Gläubigen immer wieder eindringlich auf die Gefahr der falschen Propheten hingewiesen haben.

Neben den heimtückischen und gewalttätigen Machenschaften der Feinde Gottes in diesem Erdteil erstehen noch andere schwere Hindernisse, denen die Ausbreitung des Evangeliums in einigen Gebieten Afrikas begegnet. Ihr kennt wohl die große und verführerische Anziehungskraft jener Auffassung vom religiösen Leben, die sich zwar entschieden als Gottesverehrung ausgibt, in Wirklichkeit aber ihre Anhänger auf einen andern Weg führt als den von Jesus Christus, dem einzigen Erlöser aller Völker, gewiesenen. Unser Vaterherz ist offen für alle gutgesinnten Menschen. Doch als Stellvertreter dessen, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, erfüllt uns der Anblick einer solchen Lage mit tiefem Schmerz. Das hat verschiedene Gründe. Oft sind es Ereignisse der neueren Geschichte, und nicht selten war das Verhalten jener Nationen schuld, die sich einer leuchtenden christlichen Vergangenheit rühmen. Daher sehen Wir mit ernsten Besorgnissen in die Zukunft der katholischen Kirche Afrikas. Es möchten deshalb alle Söhne der Kirche ihre Pflicht wahrnehmen, die Missionare wirksamer zu unterstützen, solange die Gelegenheit noch günstig ist, damit die schwarzen Afrikaner, von denen noch etwa 85 Millionen den heidnischen Götzen dienen, die Heilsbotschaft erhalten.

Eine noch ernstere Note erhalten diese Erwägungen durch den allseits zu beobachtenden, überstürzten Lauf der Ereignisse, dessen sich die Bischöfe und die führenden Katholiken wohl bewußt sind. Da die Völker neue Wege und Ordnungen suchen und einige davon in Gefahr stehen, den trügerischen Lockungen einer technischen Zivilisation zu erliegen, ist es die heilige Pflicht der Kirche, diesen Völkern soviel wie möglich von den herrlichen Schätzen ihres Lebens und ihrer Lehre zu geben, die eine neue christliche Gesellschaftsordnung zu begründen vermögen. Jedes Zögern und Aufschieben birgt Gefahren. Denn die Afrikaner haben in den letzten Jahrzehnten einen Stand der Kultur erreicht, zu dem die westlichen europäischen Völker erst im Laufe mehrerer Jahrhunderte gelangten. Daher lassen sie sich durch wissenschaftliche und technische Unterweisung wie auch durch die materialistischen Einflüsse leichter beunruhigen und verführen. Aus diesem Grund kann zuweilen eine nur schwer heilbare Lage entstehen, die in der Folgezeit dem Wachstum des Glaubens bei den Einzelnen und in der Gesellschaft erhebliche Hindernisse bereitet. Die Missionare brauchen daher sofortige Hilfe, um in ihrer apostolischen Arbeit den sich mehrenden Aufgaben gewachsen zu sein.

Das missionarische Apostolat

Nun stehen aber die Hilfsmittel für die missionarischen Unternehmen fast überall in keinem Vergleich zu den sich stellenden Aufgaben. Obwohl dieser Mangel leider nicht nur Afrika betrifft, scheint er sich doch in diesem Erdteil wegen dessen besonderen gegegenwärtigen Verhältnisse mehr als in anderen Missionsgebieten auszuwirken. Es ist daher wohl angebracht, Ehrwürdige Brüder, etwas näher darauf einzugehen. In den neu gegründeten, kaum ein oder zwei Jahrzehnte bestehenden Missionsstationen zum Beispiel ist noch für lange Zeit keine wirksame Hilfe von seiten des einheimischen Klerus zu erwarten. Zudem kann die viel zu kleine Zahl von Missionaren bei weitem nicht allen Anforderungen genügen. Sie sind auf so weite Gebiete zerstreut, wo außerdem oft noch andere, nichtkatholische Bekenntnisse arbeiten. Hier mühen sich 40 Priester unter fast einer Million Einwohnern ab, von denen erst 25 000 katholisch sind. Dort arbeiten 50 Priester für eine Bevölkerung von 2 Millionen, von der die 60 000 Gläubigen schon fast alle Kräfte der Missionare in Anspruch nehmen. Solche Zahlen können einen Katholiken nicht gleichgültig lassen. Durch den Zuzug von zwanzig Priestern in ein bestimmtes Gebiet, kann heute das Kreuz dort aufgerichtet werden, wo der wahre Glaube vielleicht morgen schon keinen Zugang mehr findet, weil andere, nicht Christi Arbeiter, das Missionsfeld bereits besetzt halten. Ferner genügt es zur Missionierung nicht, nur das Evangelium zu verkünden. Vielmehr fordern die heutigen sozialen und politischen Verhältnisse in Afrika die baldige Ausbildung einer katholischen Elite in einem erst neu zum Glauben bekehrten Volk. Aber wie viele Missionare sind nötig, um auch diese Aufgabe einer gründlicheren persönlichen Erziehung zu erfüllen! Zu diesem Mangel an Personal tritt fast immer noch das Fehlen materieller Mittel. Bisweilen grenzt es an Armut. Wer wird diesen neugegründeten Missionen großherzig geben, was sie an Unterstützung dringend brauchen, da gerade jene Missionen in armen Gegenden liegen, die besonders wichtig sind für die Ausbreitung des Evangeliums? Es ist für den Missionar bedrückend, angesichts der großen Aufgaben sich so mittellos zu sehen. Was er wünscht, ist nicht Bewunderung, sondern Hilfe, um dort, wo es noch möglich ist, neue Stationen zu gründen.

In den älteren Missionen gereicht Uns die schon beträchtliche Zahl der Gläubigen und der Eifer im christlichen Leben zur Freude. Doch gibt auch hier die Lage des Missionswerkes, mag sie auch sehr verschieden sein, nicht weniger Anlaß zur Sorge. Vor allem der Priestermangel macht sich auch da hart fühlbar. Die dortigen Bischöfe und Apostolischen Vikare müssen unverzüglich alle Missionsunternehmen vergrößern, ohne die

sich die katholische Kirche nicht ausbreiten und entfalten kann. Dazu gehören: Kollegien und Schulen, um die Gläubigen der verschiedenen Schichten in der christlichen Lehre zu unterweisen; soziale Einrichtungen, mit Hilfe derer die katholische Elite nach den Richtlinien des Evangeliums dem Gemeinwohl dienen kann; das katholische Schrifttum aller Art ist zu vermehren und zu verbreiten sowie die modernen technischen Mittel der Information und Belehrung, da ja jedermann weiß, wie wichtig es ist, die öffentliche Meinung zu gewinnen und richtig zu bilden. Vor allem ist aber auf die Förderung der Katholischen Aktion zu achten, damit ihr apostolischer Eifer mehr und mehr zunehme. Ferner soll man den religiösen und kulturellen Bedürfnissen der Gebildeten nachkommen, die sonst ihre Nahrung außerhalb der Kirche suchen. Um jedoch diesen vielfältigen Aufgaben gewachsen zu sein, brauchen die Bischöfe nicht nur vermehrte materielle Hilfsmittel, sondern vor allem geeignete Mitarbeiter für die verschiedenen und der Anpassung an die einzelnen Menschengruppen wegen so schwierigen Unternehmen. Die Ausbildung solcher Missionare ist nicht leicht und fordert viel Zeit; oft stehen daher keine zur Verfügung. Ihr Einsatz ist aber um so dringender, damit die führende und gebildete Schicht ihr Vertrauen in die katholische Kirche nicht verliert. Daher benützen Wir voll Freude diese Gelegenheit, jenen religiösen Gemeinschaften, Priestern und Laienhelfern zu danken, die sich der Wichtigkeit dieser Stunde bewußt sind und zuweilen auch auf eigene Initiative hin hilfreich Hand angelegt haben. All diese Unternehmen und Werke haben der Kirche schon viele Früchte gebracht und berechtigen, verbunden mit der Hingabe und dem Eifer aller, zu großen Hoffnungen. Doch bleibt auf diesem Gebiet noch eine ungeheure missionarische Arbeit zu leisten.

In gewissen Gebieten stellt sogar der missionarische Erfolg der Kirche eine neue Schwierigkeit in den Weg. Denn der Fortschritt der Bekehrung fordert entsprechend mehr Apostel; andernfalls gerät die glückliche Entfaltung des Glaubens in große Gefahr. Nun werden die Missionsinstitute immer mehr von allen Seiten bestürmt, und doch können sie wegen des Rückgangs neuer Berufe nicht allen Bitten nachkommen. Ihr wißt, Ehrwürdige Brüder, daß in Afrika die Zunahme der Missionare mit der der Gläubigen nicht Schritt hält. Zwar wächst dort allmählich der einheimische Klerus. Aber die Leitung der eigenen Bistümer kann er erst in vielen Jahren selbst übernehmen, und auch dann noch immer unter Mithilfe der ausländischen Missionare, die sie zum Glauben geführt haben. Die jungen christlichen Gemeinden sind gegenwärtig noch nicht fähig, die Aufgaben dieser entscheidungsvollen Stunde zu erfüllen.

Vermag diese schwierige Lage nicht, jene vielen, die für das von den Vätern empfangene Geschenk des Glaubens und für die reichen Heilsgüter Gott nicht genügend danken, an ihre Pflichten für die Mission zu erinnern?

II. Beitrag der ganzen Kirche

Ehrwürdige Brüder, diese Lage der Mission, wie Wir sie in großen Zügen beschrieben haben, zeigt deutlich, daß es sich in Afrika nicht um Fragen von beschränktem und örtlichem Ausmaß handelt, die man allmählich und unabhängig von den Problemen der gesamten Christenheit lösen kann. Wenn früher «das kirchliche Leben in seiner sichtbaren Gestalt seine Kraft hauptsächlich in den alten Ländern Europas entfaltete und von da in jene Gebiete strömte, die man die Grenzen der Erde nennen könnte, erweist es sich heute als eine Wechselwirkung von Leben und Kraft zwischen allen Gliedern des mystischen Leibes Christi» (AAS 38, 1946, p. 20). Was in der Kirche Afrikas vor sich geht, reicht weit über die Grenzen dieses Erdteils hinaus auch auf andere Völker. Daher muß in solcher Not die brüderliche Hilfe von der ganzen Kirche ausgehen, angeeifert vom Apostolischen Stuhl.

Nicht ohne Grund wenden Wir Uns daher an Euch, Ehrwürdige Brüder, in einer für die Ausbreitung der Kirche so entscheidenden Stunde.

«Gleich wie in unserem sterblichen Leib, wenn ein Glied leidet, alle anderen mitleiden, und die gesunden Glieder den kranken zu Hilfe kommen, so leben auch in der Kirche die einzelnen Glieder nicht einzig für sich, sondern unterstützen auch die andern, und alle leisten sich gegenseitig Hilfsdienste, zu gegenseitigem Trost, wie besonders zum weiteren Aufbau des ganzen Leibes» («Mystici Corporis», AAS 35, 1943, p. 200).

Sind nun nicht in der Tat die Bischöfe «als die vorzüglicheren Glieder der allgemeinen Kirche anzusehen, weil sie durch ein ganz einzigartiges Band mit dem göttlichen Haupte des ganzen Leibes verbunden und daher mit Recht ‚die wichtigsten Teile der Glieder des Herrn' (Gregor der Große) genannt werden»? (Ebda 211.) Von ihnen gilt noch mehr als von den andern, daß Christus, das Haupt des mystischen Leibes, «nach der Hilfe seiner Glieder verlangt. Und dies gilt vor allem vom obersten Hirten, insoweit er die Stelle Jesu Christi vertritt: Um der Last des Hirtenamtes nicht zu erliegen, muß er andere zur Teilnahme an nicht wenigen seiner Obliegenheiten berufen» (Ebda 213). In dieser engen Gemeinschaft mit Christus und seinem Stellvertreter auf Erden, soll es Euch, Ehrwürdige Brüder, ein Herzensanliegen sein, im Geiste lebendiger Liebe Anteil zu nehmen an der Sorge für alle Kirchen (vgl. 2 Kor 11, 28), die auf Unseren Schultern liegt (vgl. 2 Kor 5, 4). Ihr selbst sollt, gedrängt von der Liebe Christi, mit Uns die schwere Pflicht fühlen, das Evangelium zu verbreiten und die Kirche auf der ganzen Erde zu begründen und niemals aufzuhören, überall beim Klerus und bei den Gläubigen den Geist des Gebetes und den Willen zur gegenseitigen Hilfe zu wecken, nach dem Maß der Liebe Christi. «Wenn du Christus lieben willst», sagt Augustinus, «dann weite deine Liebe über die ganze Erde, da die Glieder Christi über die ganze Welt hin reichen» (In Ep. Ioannis ad Parthos, Tr. X, n. 8. P. L. 35, 2060).

Ohne jeden Zweifel hat Jesus Christus nur dem Apostel Petrus und seinen Nachfolgern, den römischen Bischöfen, die Gesamtheit seiner Herde anvertraut: «Weide meine Lämmer, weide meine Schafe» (Io 21, 16—18). Wenn auch der einzelne Bischof nur Hirt ist für den ihm anvertrauten Teil der Herde, ist er doch als rechtmäßiger Nachfolger der Apostel durch göttliche Einsetzung und Bestimmung gemeinsam mit den andern Bischöfen für das apostolische Amt der Kirche verantwortlich, gemäß dem Wort, das Christus zu den Aposteln sprach: «Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch» (Io 20, 21). Diese Sendung umfaßt «alle Völker ... bis zur Vollendung der Weltzeit» (Mt 28, 19—20) und hörte mit dem Tod der Apostel keineswegs auf, sondern dauert in den Bischöfen, welche mit dem Stellvertreter Jesu Christi in Gemeinschaft leben, weiter. Auf ihnen, die gerade durch ihren besonderen Namen «Gesandte» heißen, nämlich «Apostel» des Herrn, ruht in ihrer ganzen Fülle die apostolische Würde, «welche die höchste ist in der Kirche», wie Thomas bezeugt (Expos. in Ep. ad Rom., cap. I, lect. I. Ed. Parmae, 1862, 13, 4). Von ihren Herzen muß sich das apostolische Feuer, welches Christus auf die Erde gebracht hat, auf die Herzen aller Unserer Söhne übertragen und neuen Eifer für das Missionswerk der Kirche auf der ganzen Erde entzünden.

Außerdem zeigt diese Aufgeschlossenheit für alle Bedürfnisse der Kirche das katholische Wesen der lebendigen Kirche.

«Der missionarische Geist und der katholische Geist sind — so sagten Wir früher — ein und dasselbe. Katholisch sein ist ein Wesensmerkmal der Kirche; daher kann kein Christ der Kirche wahrhaftig ergeben sein, ohne gleicherweise der Gesamtheit der Gläubigen ergeben zu sein und aus tiefstem Herzen zu wünschen, daß die Kirche an allen Orten Wurzeln fasse und gedeihe» (Discorsi e Radiomessaggi di S. S. Pio XII, 8, 328).

Nichts ist mit der Kirche Christi unverträglicher als die Spaltung; nichts schadet ihrem Leben mehr, als wenn sich ihre Glieder lösen und zurückziehen oder in falschem Gruppen-

egoismus nur auf die Vorteile der eigenen Gemeinschaft bedacht sind. Solche Bestrebungen führen eine christliche Gemeinschaft, welcher Art sie auch sein mag, dazu, sich nach außen abzukapseln. «Als Mutter aller Nationen und Völker wie auch aller einzelnen Menschen» ist die Kirche, die Sancta Mater Ecclesia, «an keinem Orte fremd; sie lebt tatsächlich oder soll wenigstens, ihrer Natur nach, unter allen Völkern leben» (AAS 38, 1946, p. 18). Nochmals müssen Wir betonen, daß nichts von dem, was unsere Mutter Kirche betrifft, dem einzelnen Christen gleichgültig ist oder sein darf. Wir ihr Glaube der Glaube der ganzen Kirche ist, und ihr übernatürliches Leben der ganzen Kirche gehört, so sind auch die Freuden und Leiden der Kirche *ihre* Freuden und Leiden. Die Gesamtschau und die Gesamtabsichten der Kirche sollen auch Schau und Absichten des Christen im Alltagsleben sein. Dann werden die Aufrufe der römischen Päpste zu den großen apostolischen Aufgaben in der ganzen Welt als die teuersten, wichtigsten und drängendsten Mahnworte in den wahrhaft katholischen Herzen ein Echo finden.

III. Die dreifache missionarische Aufgabe

Seit ihrem Bestehen liegt in der Natur der heiligen Kirche der Auftrag, das göttliche Wort überallhin zu verbreiten. Von dieser Pflicht kann sie nie absehen. Um ihr zu genügen, hat sie von ihren Söhnen zu allen Zeiten einen dreifachen Beitrag gefordert: Gebet, materielle Hilfe und von einigen auch die Hingabe ihrer selbst. Heute noch erwarten die Missionen, vor allem jene Afrikas, von der katholischen Welt diese dreifache Unterstützung.

Das Gebet für die Missionen

Wir wünschen daher vor allem, Ehrwürdige Brüder, daß für dieses Anliegen häufiger und inniger gebetet werde. Euch obliegt die Aufgabe, Eure Priester und Gläubigen zu inständigem und ununterbrochenem Flehen zur Förderung dieses heiligen Werkes anzuhalten, die Gläubigen entsprechend zu unterweisen, sie regelmäßig über das Leben der Kirche auf dem Laufenden zu halten und so ihren Gebetseifer zu nähren. Eine besondere Gelegenheit zu vermehrtem Gebet bieten bestimmte Zeiten des Kirchenjahres, die vorzüglich geeignet sind, den Missionsgedanken zu vertiefen. Dazu gehört vor allem die Adventszeit, wo wir des auf den Erlöser harrenden Menschengeschlechtes und der Heilswege der Vorsehung gedenken; ferner das Epiphaniefest, das den Menschen dieses Heil offenbart; endlich Pfingsten, an dem wir die Gründung der Kirche unter dem Wehen des Heiligen Geistes feiern.

Aber das vorzüglichste Gebet ist jenes, das Jesus Christus selbst, der Hohepriester, täglich auf den Altären an seinen Vater richtet, da er das heilige Erlösungsopfer erneuert. Daher sollen besonders in der heutigen Zeit, die für die Zukunft der Kirche in vielen Ländern vielleicht entscheidend ist, möglichst zahlreiche Messen für die Missonen dargebracht werden. Das sind auch die Wünsche unseres Herrn, der seine Kirche liebt und will, daß sie auf der ganzen Erde blühe und sich ausdehne. Ohne die Berechtigung der Privatgebete irgendwie zu bezweifeln, wollen Wir die Gläubigen doch an das erste und eigentliche Anliegen der eucharistischen Feier erinnern, wie es übrigens im Kanon der lateinischen Messe heißt: «Vor allem für Deine heilige katholische Kirche: Schenke ihr den Frieden; behüte, einige und leite sie huldvoll auf dem ganzen Erdkreis». Die Gläubigen werden diese hohen Gedanken besser verstehen, wenn sie sich zu Herzen nehmen, was Wir in Unserer Enzyklika «Mediator Dei» gelehrt haben. Danach ist nämlich jedes eucharistische Opfer eine Handlung im Namen der Kirche, weil «der Priester am Altar die Person Christi als des im Namen aller Glieder opfernden Hauptes vertritt» (AAS 39, 1947, p. 556). Daher opfert die ganze Kirche durch Christus dem ewigen Vater ihre heilige Gabe «für das Heil der ganzen Welt». Warum sollten deshalb die Gläubigen nicht zusammen im selben Opfer mit dem Papst, den Bischöfen und der ganzen Kirche, immer glühendere Gebete zu Gott erheben, um eine neue Gnadenfülle des Heiligen Geistes zu erflehen, ob der «das ganze Erdenrund frohlockt in überströmender Freude».

Betet daher immer inständiger, Ehrwürdige Brüder! Vergesset keinen Augenblick die ungeheuren geistigen Nöte so vieler Völker, die in ihrem Irrtum noch so weit vom wahren Glauben entfernt sind oder die der Hilfe ermangeln, um ausharren zu können. Im Verein mit Christus fleht vor dem Vater und wiederholt stets von neuem die Bitte der ersten Apostel und der Missionare aller Zeiten: «Geheiligt werde Dein Name. Es geschehe Dein Wille, wie im Himmel, so auch auf Erden.» Dann ist die Ehre und Verherrlichung Gottes unser einziger Antrieb, wenn wir uns brennenden Herzens danach sehnen, daß sein Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens endlich auf der ganzen Erde errichtet werde. Ist nicht der Eifer für die Ehre Gottes zusammen mit einer innigen Bruderliebe wahrer und eigentlicher missionarischer Eifer? Denn so unterstützt man die Missionare, die vor allen andern die Boten Gottes sind.

Die Liebe zu den Missionen

Könnte jedoch ein Gebet für die Missionen aufrichtig sein, wenn es nicht nach eines jeden Möglichkeit von Werken der Liebe begleitet wäre? Besser als allen andern ist Uns die weitherzige Liebe Unserer Söhne bekannt. Ständig erhalten Wir davon zahlreiche und herrliche Zeugnisse. Ihrem Großmut sind in der Tat die wunderbaren Fortschritte der Missionierung seit Beginn dieses Jahrhunderts zu verdanken. Daher wollen Wir an dieser Stelle jenen Söhnen und Töchtern danken, die sich mit verständnisvoller Liebe den verschiedenen Werken der katholischen Mission widmen. Besonderes Lob wollen Wir auch allen jenen schenken, die den Päpstlichen Missionswerken dienen und die edle, wenn auch bisweilen undankbare Aufgabe übernommen haben, im Namen der Kirche Geld zu sammeln, gleichsam als Bettler für die jungen Christengemeinden, den Ruhm und die Hoffnung der Kirche. Aus ganzem Herzen beglückwünschen Wir diese Unsere geliebten Söhne, wie Wir auch allen Mitgliedern der Heiligen Kongregation für die Verbreitung des Glaubens danken. Unter der Leitung Unseres geliebten Sohnes, des Kardinalpräfekten, obliegt ihnen die schwere Aufgabe, in weitesten Gebieten die Missionierung zu fördern.

Unser apostolisches Amt jedoch, Ehrwürdige Brüder, verpflichtet uns, Euch zu sagen, daß Eure Hilfe, die Wir dankbaren Herzens angenommen haben, den unzähligen Bedürfnissen des Missionswerkes bei weitem nicht genügt. Täglich erhalten Wir drängende Aufrufe von Missionaren, deren Sorge es ist, das Wohl der Kirche zu fördern, Schäden zu verhüten, dringende Bauten zu errichten oder andere missionarische Werke zu schaffen. Es betrübt Uns daher zutiefst, daß Wir diese überaus berechtigten Forderungen nicht entsprechend erfüllen können, sondern nur teilweise und unbefriedigend. Ein Beispiel dafür ist das Päpstliche Werk des heiligen Petrus. Wohl fließen den Seminarien in den Missionsländern durch diese Einrichtung reichliche Mittel zu, aber die Zahl der Priesterberufe steigt in jenen Ländern durch Gottes Güte jährlich und verlangt daher auch immer mehr Unterstützung. Oder soll man die Aufnahme von solchen, die die Vorsehung zum Priestertum berufen hat, beschränken, weil die Mittel fehlen? Darf man so viele junge Menschen, die von innen gedrängt, den Priesterberuf erstreben und zu den besten Hoffnungen berechtigen, wegen Geldmangel abweisen, wie es an einem Orte vorgekommen sein soll? Nein, Wir können es nicht glauben, daß die Katholiken angesichts ihrer schweren Verpflichtungen nicht aus freien Stücken außerordentliche Anstrengungen auf sich nähmen, um dieser Notlage abzuhelfen.

Wir wissen wohl, was für Nöte und Schwierigkeiten die schon lange bestehenden Bistümer Europas und Amerikas bedrängen. Doch wenn man die Zahlen beachtet, sieht man leicht, daß die

Armut der einen im Vergleich zur traurigen Lage der anderen beinahe als Wohlstand gelten kann. Aber es ist hier nicht am Platze, Vergleiche anzustellen. Denn es handelt sich nicht so sehr um eine Buchführung als darum, alle Gläubigen, wie Wir es schon früher bei einem feierlichen Anlaß getan haben, zu ermahnen, «im Zeichen der christlichen Entsagung und Hingabe über das von den Geboten vorgeschriebene Maß hinaus, soweit es dem Einzelnen seine Kräfte erlauben und die göttliche Gnade ihn dazu aufruft und seine Standespflichten es gestatten, tatfreudig mitzukämpfen... Was man den eitlen Wünschen versagt, so fügten Wir hinzu, soll man für die Werke der Liebe aufwenden und so barmherzig der Kirche und den Armen in ihren Nöten helfen» (AAS 42, 1950, p. 787). Wie viele herrliche Werke könnte ein Missionar, dessen apostolische Arbeit der Mangel an Mitteln hemmt, mit dem Gelde vollbringen, das ein Christ nicht selten in flüchtigen Vergnügen verschwendet! Daher soll sich jeder Gläubige, jede Familie und jede christliche Gemeinschaft über diesen Punkt sorgfältig Rechenschaft geben. Eingedenk der «Liebesgabe Jesu Christi unseres Herrn: wie er, der Reiche, um euretwillen sich arm gemacht hat, damit ihr durch seine Armut reich würdet» (2 Kor. 8, 9) — schenkt von Eurem Überfluß, ja bisweilen auch vom Notwendigen! Denn von Eurer Freigebigkeit hängt die Verbreitung des Glaubens ab, und ein Sieg der Liebe wird das Antlitz der Erde erneuern.

Die Missionsberufe

Die Kirche in Afrika wie in andern Missionsgebieten braucht Missionare. Wir wenden Uns daher nochmals an Euch, Ehrwürdige Brüder, und bitten Euch, mit ganzem Eifer jene zu unterstützen, die Gott als Priester oder Ordensleute zum Missionswerk berufen hat.

Es ist vor allem Eure Aufgabe, wie Wir oben gesagt haben, die Herzen der Gläubigen zu stärken und zu weiten für die Anliegen der ganzen Kirche und sie für den einstmals und im Lauf der Geschichte immer wieder neu ergangenen Befehl des Herrn empfänglich zu machen: «Ziehe fort aus deinem Land und von deinen Verwandten und aus dem Hause deines Vaters und komm in das Land, das ich dir zeigen werde« (Gen. 12, 1). Ein Geschlecht, das zu diesen wahrhaft katholischen Idealen in Familie, Schule, Pfarrei, in der Katholischen Aktion und in andern religiösen Vereinigungen erzogen wurde, wird ohne Zweifel der Kirche die Apostel schenken, die sie zur Verkündigung des göttlichen Wortes bei allen Völkern braucht. Dieser missionarische Geist in Euren Bistümern ist eine Garantie für die eigene religiöse Erneuerung. Eine christliche Gemeinschaft, die ihre Söhne und Töchter der Kirche schenkt, kann nicht absterben. Wenn daher das übernatürliche Leben tatsächlich ein Leben der Liebe ist und durch die Selbsthingabe wächst, dann kann man mit Recht sagen, daß sich das katholische Leben eines Volkes an den Opfern mißt, die es freiwillig für das Missionswerk auf sich nimmt.

Doch genügt es nicht, die Bereitschaft der Menschen für dieses Werk zu wecken. Man muß noch viel mehr tun. Dank der Güte Gottes gibt es zahlreiche Bistümer, denen so reichlich Priester zur Verfügung stehen, daß sie ohne Schaden einige davon freigeben können. An diese Diözesen vor allem richten Wir in väterlicher Sorge das Wort: Vom Überfluß gebt den Armen (vgl. Luk. 11, 41). Wir denken auch an Unsere Brüder im Bischofsamt, die mit Kummer und Schmerz die fortschreitende Abnahme der Priester- und Ordensberufe ansehen müssen und den geistigen Nöten ihrer Herde nicht gewachsen sind. Wir tragen mit ihnen die Sorgen und möchten ihnen wie der heilige Paulus den Korinthern sagen: «Ihr sollt nicht in Bedrängnis kommen, damit andere erleichtert werden, sondern es soll ein Ausgleich sein» (2 Kor. 8. 13). Doch mögen sich die so geprüften Diözesen nicht dem flehenden Rufe zur Unterstützung der ausländischen Missionen verschließen. Der Herr hat das Scherflein der Witwe als Beispiel zur Nachahmung hingestellt, und wenn eine arme Diözese einem anderen armen Bistum hilft, kann sie selbst dadurch niemals ärmer werden, da sich Gott an Großmut nicht übertreffen läßt.

Um aber die vielseitigen Probleme der Missionsberufe wirksam zu lösen, genügen vereinzelte Anstrengungen keineswegs. Befaßt Euch daher, Ehrwürdige Brüder, mit diesen Fragen in Euren Zusammenkünften und löst sie im Rahmen der Missionsorganisationen, sofern solche in Eurem Lande bestehen. So können die geeigneten Mittel zur Weckung von Missionsberufen leichter ergriffen werden, und Ihr tragt weniger schwer am anvertrauten Amt, das Euch für immer zum Dienst am Gemeinwohl der Kirche verpflichtet. Unterstützt in Euren Diözesen reichlich die *Unio Cleri,* die unsere Vorgänger und Wir Selbst so oft empfohlen haben. Wir haben sie zum Rang eines päpstlichen Werkes erhoben, so daß niemand Unsere Hochschätzung ihr gegenüber und Unsere Hoffnung auf ihr Gedeihen bezweifeln kann. Daher sollen die Bemühungen der Bischöfe und jener, die unmittelbar im Dienste der Mission stehen, in Eintracht zusammengehen, da die Eintracht unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg ist. Wir denken dabei an die Leiter der päpstlichen Missionswerke in den einzelnen Ländern, deren Arbeit Ihr erleichtert, indem Ihr die Diözesanvorstände dieser Werke mit Eurem Eifer und Eurer Autorität unterstützt. Wir erinnern auch an die Obern jener wohlverdienten Kongregationen, die der Heilige Stuhl ohne Unterlaß ermahnt, die drängendsten Nöte der Missionen wahrzunehmen und die ihre Berufe nicht vermehren können ohne die wohlwollende Hilfe der Bischöfe. Sucht im Geiste der wahren Eintracht, die gegenseitigen Interessen sorgfältig abzuwägen und miteinander in Einklang zu bringen. Wenn heutzutage diese Interessen bisweilen auseinander zu gehen scheinen, warum sollte man nicht versuchen, im Lichte eines lebendigen Glaubens und im Bewußtsein der übernatürlichen Einheit und Katholizität der Kirche alles nochmals zu überprüfen?

Im gleichen Geist der brüderlichen und selbstlosen Zusammenarbeit achtet, Ehrwürdige Brüder, auf die geistliche Betreuung der jungen Afrikaner und Asiaten, die zeitweilig im Verlauf ihrer Studien in Euren Diözesen weilen. Herausgelöst aus den gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Heimat, bleiben sie oft in den Gastländern ohne genügenden Kontakt mit den Katholiken. Ihr Glaube kann daher in Gefahr geraten, weil sie die wahren Werte und Schätze, die sie in der neuen Kultur suchen, noch nicht kennen, während die materialistischen Einflüsse mit aller Kraft auf sie einwirken und die gottlosen Vereinigungen sie umwerben. Die Tragweite dieser Tatsachen für Gegenwart und Zukunft kann Euch nicht entgehen. Daher sollt Ihr die Anliegen der Missionsbischöfe verstehen und einige erfahrene und eifrige Priester für diese apostolische Aufgabe bestimmen.

Ein anderer, freilich beschwerlicherer Weg zu helfen, den einige Bischöfe gegangen sind, besteht darin, daß sie den einen oder andern Priester, wenn auch unter Opfern, aus der Diözese weggehen und sich für bestimmte Zeit den afrikanischen Bischöfen zur Verfügung stellen lassen. Das trägt in hohem Maße dazu bei, dort klug und umsichtig neue und besondere Formen priesterlicher Tätigkeit zu festigen und dem Klerus der betreffenden Diözesen die Aufgaben des religiösen und profanen Unterrichts, denen er noch nicht gewachsen ist, abzunehmen. Solche zeitgemäße und fruchtbare Versuche unterstützen Wir gerne mit Unserer Ermunterung. Umsichtig vorbereitet und dann in die Tat umgesetzt, können sie der Kirche in Afrika in einer Zeit voller Schwierigkeiten aber auch voller Hoffnungen großen Nutzen bringen.

Noch einen anderen Weg zur Hilfeleistung an die Missionen wollen Wir Euch zum Schluß mit Freuden vorlegen. Es handelt sich um die entscheidende Aufgabe, welche die Laien unter der Leitung der Kirche und meistens im Rahmen von nationalen oder internationalen katholischen Organisationen im Dienste der jungen Christengemeinden übernehmen. Ihre Zusammenarbeit fordert Eingehen auf fremde Bedürfnisse, Bescheidenheit und Klug-

heit; aber wie wertvoll ist diese Hilfe für jene Diözesen, die sich vor immer neue und drängendere apostolische Aufgaben gestellt sehen. Unter dem Zeichen Christi und in vollem Gehorsam gegenüber dem Bischof, der die eigentliche Verantwortung des Apostelamtes trägt, wie auch in vollkommener Zusammenarbeit mit den afrikanischen Christen, die eine solche brüderliche Hilfe wohl zu schätzen wissen, stellen diese Laien den jungen Diözesen eine lange vorteilhafte Erfahrung in der Katholischen Aktion, in der sozialen Tätigkeit und in allen anderen speziellen Formen des Apostolates zur Verfügung. Ferner — und dieser Vorteil ist nicht weniger bedeutend — ermöglichen sie einen schnelleren und leichteren Anschluß der örtlichen Organisationen an das weite Netz der internationalen katholischen Einrichtungen. Diese alle beglückwünschen Wir von Herzen zu ihrem Eifer im Dienste der Kirche.

IV. Ausblick

Wenn Wir diesen wichtigen und drängenden Aufruf für die Missionen Afrikas erlassen, vergessen Wir keineswegs — Ihr wißt es wohl, Ehrwürdige Brüder — jene Söhne, die sich in anderen Erdteilen dem Fortschritt der Kirche widmen. Sie sind uns alle gleicherweise teuer, besonders aber jene, die im Fernen Osten schwere Leiden erdulden. Obwohl die außerordentlichen Verhältnisse in Afrika diese Enzyklika veranlaßt haben, wollen Wir nicht schließen, ohne noch einen Blick auf die katholische Weltmission zu werfen.

Wir möchten, daß Euch, Ehrwürdige Brüder, den Hirten in den erst neu bekehrten Gebieten, die Ihr unter großen Mühen weitere christliche Gemeinden gründet oder festigt — Wir möchten, daß Euch Unser Schreiben nicht nur ein Zeichen Unserer väterlichen Sorge sei, sondern auch ein Beweis dafür, daß die ganze Christenheit, aufgerüttelt durch die Größe und Schwierigkeit der Euch übertragenen Aufgaben, Euch beisteht durch Gebet, materielle Hilfe und durch Aussendung der besten ihrer Söhne. Was macht es aus, daß Ihr so weit vom Mittelpunkt der Christenheit entfernt seid? Sind denn nicht gerade jene tapferen und den Härten am meisten ausgesetzten Söhne der Kirche ihrem Herzen am nächsten? Auch Euch, Missionaren, Priestern des Ortsklerus, Ordensmännern und Ordensfrauen, Seminaristen, Katechisten, Laienhelfern, Euch allen, Aposteln Jesu Christi, die Ihn unbekannt über die ganze Erde verstreut seid, bezeugen Wir Unseren Dank und Unsere Hoffnung. Führt das begonnene Werk beharrlich weiter, stolz darauf, der Kirche zu dienen, auf ihre Stimme zu hören, immer mehr von ihrem Geiste gelenkt zu werden und durch die Bande brüderlicher Liebe verbunden zu sein. Welch einen Trost, geliebte Brüder, und welch eine Siegesgewißheit muß für Euch der Gedanke bedeuten, daß der verborgene und friedliche Kampf, den Ihr im Dienste der Kirche führt, nicht nur Euer Kampf ist oder der Eurer Zeit oder Eures Volkes, sondern der immerwährende Kampf der ganzen Kirche. An ihm müssen sich alle ihre Söhne tatkräftig beteiligen, da sie Gott und den Brüdern gegenüber für das in der Taufe empfangene Geschenk des Glaubens in Schuld stehen.

«Wenn ich die Heilsbotschaft verkünde, so darf ich mich dessen nicht rühmen: als Notwendigkeit liegt es mir ob, und wehe mir, wenn ich sie nicht verkünden wollte» (1. Kor. 9, 16). Wie sollten Wir diese ernsten Mahnworte nicht auf uns beziehen als Stellvertreter Jesu Christi, die Wir durch das apostolische Amt berufen sind als «Verkünder und Apostel... zum Lehrer der Heiden in Glaube und Wahrheit?» (1 Tim. 2, 7). Indem Wir für die Missionen die Hilfe der beiden Patrone, des heiligen Franz Xaver und der heiligen Theresia vom Kinde Jesu, den Schutz aller heiligen Märtyrer und vor allem die allzeit bereite mütterliche Fürsprache der Jungfrau und Gottesmutter Maria, der Königin der Apostel, anrufen, wiederholen Wir der Kirche jene siegesverheißenden Worte ihres göttlichen Stifters: «Fahre hinaus auf die Hohe See!» (Luk. 5, 4).

Voll Zuversicht, daß alle Katholiken Unseren Aufruf mit solcher Großmut beantworten, daß die Missionen mit Hilfe der Gnade Gottes das Licht der christlichen Wahrheit und des christlichen Lebens und den kulturellen Fortschritt schließlich bis an die Grenzen der Erde tragen können, erteilen Wir zum Zeichen Unseres väterlichen Wohlwollens und als Unterpfand der göttlichen Gnade Euch, Ehrwürdige Brüder, Euren Gläubigen und besonders den Boten des Evangeliums, die Uns so teuer sind, den Apostolischen Segen im Herrn.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 21. April 1957, am Feste der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus, im 19. Jahre Unseres Pontifikates.

Papst Pius XII.

Missionarische Umschau

Missionsarbeit der Redemptoristen in Bolivien

Die Nachricht von der Ernennung des Walliser Redemptoristenpaters José-Alfonso *Tscherrig* zum Missionsbischof in Bolivien hat die Aufmerksamkeit der katholischen Öffentlichkeit auf ein Missionsgebiet hingelenkt, von dem bisher wenig gesprochen wurde. Zwei Gründe mögen dies erklären: 1. Das apostolische Vikariat De Reyes, dem Mgr. Tscherrig nun vorsteht, ist neueren Datums, wurde es doch erst 1942 gegründet; 2. Die Patres und Brüder der Schweizer Ordensprovinz arbeiten dort Hand in Hand mit den Missionaren aus der Straßburger Ordensprovinz, von der die Niederlassungen in der Schweiz erst 1951 kirchenrechtlich getrennt wurden. Beide Provinzen haben «aequo jure» die Verantwortung für die Bolivianischen Indianermissionen übernommen.

Mgr. Tscherrig ist der 5. Bischof aus dem Redemptoristenorden in Bolivien. Mgr. Sieffert († 1952 in Freiburg) war Bischof der Hauptstadt und der Diözese La Paz. Mgr. Clemente *Maurer* ist Erzbischof von Sucre und Primas von Bolivien. Mgr. Leonardo *Fey* ist Coadjutor cum jure successionis von Potosi. Der im Dezember 1955 verstorbene Mgr. Juan *Claudel* besaß das besondere Vertrauen der bolivianischen Regierung wegen seiner Kenntnisse der Indianerstämme des Hochlandes (Altiplano) und wurde bei der Aufteilung des riesigen Beni-Gebietes in drei kirchliche Sprengel (Vikariate Trinidad, Riberalta und Reyes) mit der Organisation der Missionsarbeit im Sinne der einstigen «Reduktionen des Paraguay» im Tiefland des Beni-Stromgebietes betraut. Alle diese Bischöfe haben, teilweise wenigstens, ihre Ausbildung in der Schweiz genossen und waren Schüler der «Ecole apostolique d'Uvrier» bei Sitten/VS oder des «Pensionnat de Bertigny» bei Fribourg.

Von den in Bolivien tätigen Schweizer Missionaren haben mehrere Patres wichtige Stellungen inne. P. Luigi *Pellicioli* von Turgi/AG ist zurzeit Provikar im Missionsbistum Reyes. P. Fridolin *Günter* von Fislisbach/AG widmet sich, vom Kloster Potosi aus, dem Aufbau eines Indianermusterdorfes in Cotagaita. P. Anton *Fetz* von Domat-Ems/GR leitet die «Katholische Aktion» des Bistums Oruro, der in diesem Organ (SKZ 1956, Nr. 33) hohes Lob gespendet wurde. P. Werner *Hodel* von Menzberg/LU bekleidet das verantwortungsvolle Amt eines Novizenmeisters der Vizeprovinz La Paz. P. Mathias *Jacobs* von Bellegarde (Jaun)/FR hat ein kulturell-hochinteressantes Buch über Bolivien geschrieben: «Wunderland Bolivien». — Nicht vergessen sei P. Luis *Haas*, dessen Familie von Kriens/LU stammt und dem das Verdienst zukommt, als erster mit Mgr. Tscherrig die Stämme der Mosetenes und Chimanes im Tiefland des Amazonasstromgebietes betreut zu haben.

Mgr. Tscherrig wird in einigen Wochen in seiner Heimat eintreffen, die er seit seiner Aussendung nach Bolivien im August 1930 nicht wiedergesehen hat. Die Bischofsweihe in der altehrwürdigen Kathedrale von Sitten ist auf den 30. Mai (Christi Himmelfahrt) angesetzt und wird vom Walliser Diözesanbischof, Mgr. Nestor *Adam*, vorgenommen werden.

In der Ernennungsurkunde vom 11. Dezember 1956 läßt der Heilige Vater, Papst Pius XII., dem neuen Schweizer Missionsbischof schreiben: «Etsi omnes paterno amore prosequimur Episcopos, ex quorum industria pendet commissorum hominum salus, eos tamen vehementius toto pectore diligimus, qui relicta domo patriaque vastissimum transeunt mare, ut dissitis gentibus Christi praecepta nuntient, easque in tuta fidei via contineant, nihil pro se, animos tantum quaerentes.»

Mögen diese päpstlichen Worte, zusammen mit der Bischofsweihe von Mgr. Tscherrig, bewirken, daß Bolivien uns geistig näherrücke und von der Schweizer Heimat aus recht tüchtige und zahlreiche Missionskräfte erhalte! *Alfons Bausch, CSsR, Provinzial*